Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Daube & Co. —
Haasenstein & Vogler, —
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank.“

Nr. 898.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 23. Dezember
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Spanien und die vereinigten Staaten.

Vor einiger Zeit verbreiteten verschiedene europäische und amerikanische Blätter das Gerücht, daß die Regierung der nordamerikanischen Union eine energische Demonstration gegen Spanien beabsichtige, und es knüpfte sich daran die Vermuthung, Präsident Grant verfolge den Plan, die vereinigten Staaten in eine arge Verwickelung mit einer ausländischen Macht zu stürzen, um so die „Umstände“ herbeizuführen, unter welchen er, seinem vielbesprochenen Brief vom 29. Mai d. J. gemäß, seine Wiederwählung zum Präsidenten für eine Nothwendigkeit halten würde. Als nämlich die republikanische Partei des Staates Pensylvanien in der am 26. Mai d. J. zu Lancaster abgehaltenen Staatskonvention den Präsidenten Grant wegen seiner Vergangenheit zwar mit Lob überhäufte, zugleich aber in Bezug auf die Zukunft erklärte, sie sei „unerschütterlich“ (unalterably) gegen einen dritten Präsidentschaftstermin, weil sie die Begrenzung des Präsidentenamtes auf zwei Termine als ein zwar „ungeschriebenes“ aber nichts destoweniger „weises und durch die verehrungswürdigsten Beispiele geheiligtes Gesetz (law)“ ansehe, — da fand sich Herr U. S. Grant veranlaßt, sein sonst so vielfach bewahrtes Schweigen zu brechen und sich dahin auszusprechen, daß die Konstitution der vereinigten Staaten in keiner Weise die dritte Wiederwählung des Präsidenten verbiete und daß, was seine Person anbetreffe, er weder jetzt ein Kandidat für die Präsidentschaft sei, noch sich früher jemals um dieselbe beworben habe. Der Schluß seines bemerkenswerthen Briefes lautete indeß also: „Eine abermalige Ernennung für das Präsidentenamt würde ich nicht annehmen, es sei denn, dieselbe tritt unter solchen Umständen an mich heran, die mir die Annahme derselben zu einer gebieterischen Pflicht (an imperative duty) machen würden.“ Diese Schlußerklärung des Herrn Grant enthält, zumal wenn man sie mit anderen Anzeichen und Andeutungen zusammenhält, in keiner Weise eine absolute Ablehnung, zum dritten Male das Präsidentenamt der vereinigten Staaten übernehmen zu wollen. Das oben erwähnte Gerücht konnte daher so ohne Weiteres nicht als ganz unbegründet bezeichnet werden, umsoweniger, als verschiedene, dem Präsidenten Grant ergebene Blätter ganz offen einen Krieg mit Spanien, dessen Resultat die Erwerbung der Insel Cuba durch die nordamerikanische Union sein würde, „als einen glorreichen Abschluß der zweiten Präsidentschaft Grants“ empfohlen.

Es gelangten aber auch, wie wir aus einem Artikel von Karl Schurz in der „Westl. Post“ ersehen, Nachrichten an die Oeffentlichkeit, welche von bedeutungsvollen Aeußerungen eines hochgestellten Beamten des Staatsministeriums in Washington City erzählten, dahin gehend, daß dem Kampfe auf Cuba, der den Interessen der Vereinigten Staaten fortwährend großen Schaden zufüge, ein Ende gemacht werden müsse u. s. w. Selbst in diplomatischen Kreisen verursachte die Angelegenheit einige Beunruhigung. Dann kamen Nachrichten von einer drohenden Note, die vom Gesandten der Vereinigten Staaten, Hrn. Cushing, der spanischen Regierung präsentirt worden sei, von der Absendung einer spanischen Kriegsflotte nach den amerikanischen Gewässern, von der Verstärkung des nordatlantischen Flottengeschwaders Seitens der Union u. s. w. Schließlich wurde eine Abänderung des zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien bestehenden Vertrages von 1795 gemeldet, der gemäß es amerikanischen Bürgern, die in Cuba vor ein Kriegsgericht gestellt seien, künftig erlaubt sein sollte, sich nach eigenem Dafürhalten Vertheidiger zu wählen. Und mit dieser Nachricht hörten die Gerüchte, welche zwischen Spanien und der nordamerikanischen Union einen Konflikt in Aussicht stellten, vorläufig auf.

Die uns durch den Telegraphen kürzlich zugegangene Analyse der Botschaft, welche Präsident Grant am 7. Dezember d. J. dem Kongresse mittheilte, spricht sich, wie unsere Leser bereits wissen, hinsichtlich der Insurrektion auf Cuba dahin aus, daß der Aufstand fortdauere ohne Rücksicht auf die Gebote der Zivilisation und Humanität, ohne Rücksicht auf die Bestimmungen der Gesetze, ohne Hoffnung auf ein baldiges Ende. Die Mächte, meint Grant, würden wohl bald genöthigt sein, sich darüber schlüssig zu machen, was ihr Interesse und ihre Pflicht erheische. Er selbst hege die Hoffnung, daß Spanien den Kampf zu Ende bringen werde, bis jetzt seien aber alle Anstrengungen vergeblich und die Lage der Dinge auf Cuba in keiner Beziehung für Spanien gebessert. Auf der anderen Seite hätten auch die Insurgenten keine derartige Organisation der bürgerlichen Verhältnisse zu Stande zu bringen vermocht, daß darauf hin eine Anerkennung derselben als ausführbar angesehen werden könnte. Eine solche Anerkennung würde mit den faktischen Verhältnissen unverträglich sein. Den Insurgenten die Rechte einer kriegführenden Macht zuzuerkennen, würde gegen die Gebote der Klugheit verstoßen und verfrüht und nicht wohl ausführbar sein. Sollte indeß eine Pazifikation demnächst nicht zu erzielen sein, so würde er (Grant) es für seine Pflicht halten, noch im Laufe der gegenwärtigen Session dem Kongresse diejenigen Vorschläge zu machen, die er für erforderlich halte.

Aus dem Vorstehenden geht klar hervor, daß Präsident Grant die Dinge auf Cuba scharf im Auge behält und die Möglichkeit eines Konfliktes mit Spanien, der den Vereinigten Staaten die „Perle der Antillen“ zuführt, annimmt. Eine andere Frage aber ist, ob gegenwärtig oder in der nächsten Zeit eine ernstliche Gefahr eines solchen Konfliktes vorliegt. Derselbe könnte nicht ohne Rückwirkung auf Europa bleiben; gesteht doch Grant selbst in seiner Botschaft zu, daß die (europäischen) Mächte sich bald genöthigt sehen möchten, hinsichtlich der Zustände auf Cuba sich darüber schlüssig zu machen, was ihr Interesse und ihre Pflicht erheischt.

Wenn Grant jemals ernstlich daran dachte, sich durch eine auswärtige Diversion, z. B. durch einen Krieg mit Spanien, für einen dritten Amtstermin in der Gewalt zu behaupten, so hat er, nach unserer Ansicht, die günstigste Gelegenheit dazu unbenützt vorübergehen lassen. Nicht jetzt, sondern zu jener Zeit, wo er in beiden Häusern des Kongresses über eine entscheidende Majorität der Stimmen verfügte, war jener günstige Moment. Wäre damals, und zwar während der Zeit, wo der Kongreß nicht in Sitzung war, ein Konflikt mit Spanien vom Zaune gebrochen, so hätte die Grantadministration die Union durch herausfordernde Schritte möglicherweise so kompromittiren können, daß thatsächliche Feindseligkeiten ohne eine nationale Blamage unvermeidlich geworden wären. Freilich hätte kein Krieg ohne Zustimmung der Volksvertretung in gehöriger Form erklärt werden können, aber die Regierung hätte es wohl in der Macht gehabt, sich so stark zu engagiren, daß selbst einem unwilligen Kongresse ein Konflikt sich als der einzige ehrenhafte Ausweg geboten hätte.

Jetzt aber liegen die Dinge anders. Der Kongreß hält Sitzung, und zwar wird das Repräsentantenhaus von einer der Grantadministration feindlichen Majorität kontrollirt. Selbst die republikanischen Mitglieder des Senates würden jetzt, mit sehr geringen Ausnahmen vielleicht, nicht geneigt sein, Herrn Grant in einem so halsbrechenden Spiele, wie es ein Krieg — selbst mit Spanien — doch immerhin ist, zu unterstützen. In der Gegenwart und unter der unmittelbaren Aufsicht des Kongresses derartige Verwickelungen herbeizuführen, würde daher nahezu unmöglich sein, besonders da man in der Union ziemlich allgemein der Grantregierung mit nicht geringem Mißtrauen auf die Finger sieht.

Aber selbst zu jener Zeit, wo Grant noch in den beiden Kongreßhäusern allmächtig war, hätten sich nach der wohl zu beachtenden Ansicht von Karl Schurz den kriegerischen Plänen des Herrn Grant bedeutende Hindernisse in den Weg gestellt. Schurz ist überzeugt, daß sich im Innern des Grant'schen Kabinets ein hartnäckiger Widerstand geltend gemacht haben würde. „Man irrt“, schrieb kürzlich der genannte Politiker, „wenn man glaubt, daß das ganze Kabinet den dritten Termin begünstige. Wahrscheinlich nicht mehr als zwei Mitglieder desselben würden sich dazu verstehen, zu einem solchen Zwecke den Frieden des Landes zu gefährden, und das Forciren einer solchen Politik würde unzweifelhaft zur Auflösung des Kabinets geführt haben.“ — Nach allen uns vorliegenden Nachrichten können und wollen wir nicht behaupten, daß in dem geheimen Rathe des Präsidenten Grant die Absicht eines auswärtigen Krieges ernstlich gehegt und diskutirt worden ist. Aber wäre dies auch geschehen, plante Grant wirklich Krieg, um sich in der Macht zu erhalten, so ist, wie gesagt, die günstige Gelegenheit ungenützt vorübergegangen, um niemals wiederzukehren. Für die Aufrechterhaltung des äußern Friedens der Union wird jetzt schon der Kongreß sorgen, wer immer auch einen Krieg wünschen mag; ob aber der Kongreß auch den innern Frieden wird sichern können, das ist eine Frage, deren Beleuchtung wir einem andern Artikel vorbehalten müssen. — n.

Ueber den Eindruck der Senatswahlen in Frankreich, die nunmehr ihr Ende erreicht haben, läßt sich die „Köln. Ztg.“ von ihrem pariser Korrespondenten Folgendes schreiben:

Die Linke verliert, wenn man nach Zahlen rechnet, nicht viel dadurch, daß ihre Einigkeit nicht bis zum letzten Tage vorhält, aber wenn man den moralischen Eindruck der Vorgänge in Versailles in Betracht zieht, so ist das Ergebniß der letzten Wahlgänge für sie doch recht unangenehm; ihr Sieg ist nicht vollständig, und sie hat nicht die Kraft gehabt, ihn vollständig zu machen. Diese Erschlaffung wird den Impuls, welchen die ersten 70 Wahlen der Stimmung im Lande gegeben, merklich vermindern; aber derselbe ist doch nach allen einlaufenden Berichten so stark gewesen, daß immer noch viel davon übrig bleiben wird, und die Konservativen machen sich ernstliche Sorge über den Ausfall der kommenden Wahlen zum Senat sowohl wie zum Abgeordnetenhause. Die Republikaner dagegen, Herr Thiers an der Spitze, erklären, daß sie zu dem gesunden Menschenverstande des Landes volles Zutrauen haben und nicht fürchten, es möge in das radikale Extrem verfallen. Thatsache ist, daß die großen Besitzer, d. h. diejenigen, welche in Industrie und Handel thätig sind, sich der Republik mehr und mehr angeschlossen haben. Ausgenommen davon sind die Mehrzahl der adeligen Grundbesitzer und die reichen Familien, die von den Geschäften sich zurückgezogen haben. Diejenigen aber, welche noch Arbeiter beschäftigen, die also am meisten Einfluß haben, sind von den Methoden der Regierung des Kampfes nicht mehr erbaut. Und wenn die großen Besitzer sich nicht fürchten, thun es die kleinen auch nicht. So ist die republikanische Stimmung des Landes ziemlich sicher gestellt, und man nimmt nicht ohne Grund an, daß die bloße Furcht vor dem radikalen Gespenst nicht mehr hinreichen werde, die Bourgeoisie in die Arme der Reaktion und des Bonapartismus zu treiben. Um ihr die dazu nöthige Angst zu machen, müßte erst eine wirkliche radikale Krisis eintreten, sie müßte positiven Schaden an ihrer Rente leiden. Die Bonapartisten gehen wohl von dieser Annahme aus, wenn sie die Republikaner jetzt so rücksichtslos unterstützen; sie wünschen es dahin zu bringen, daß das Land deutlich in die Lage gebracht werde, zwischen ihnen und dem Radikalismus zu wählen. Ob sie dabei Erfolg haben, das wird eben von dem bon sens der Wähler abhangen. Wie gesagt, haben die Hauptvorkämpfer der gemäßigten Republik festes Zutrauen zu ihnen. Im linken Zentrum dagegen sind bereits einige Leute vorhanden, denen ein gelindes Grauen ankommt von dem, was sie selbst in diesen Tagen vollenden geholfen; die Gruppe Berenger und Genossen betrachtet die Tagesströmung mit Scheu, und diese möchten wohl gern den Belagerungszustand in den großen Städten bestehen lassen, wenn nur die Wähler nicht die Aufhebung desselben verlangten! — Daß der Entwurf der egyptischen Justizreform in dritter Lesung unverändert durchgehe, gilt für unzweifelhaft. In dem Punkte also siegt Herzog Decazes; die Hoffnung dagegen, daß er noch im letzten Augenblick in den Senat gewählt werde, ist gering, obgleich einige Blätter wiederholt für ihn agitirt haben. Im Ministerium herrscht die übliche Doppelströmung; die Einheit desselben ist auf die exzeptionelle Wahl Wallons noch mehr, als sie es ohnehin war, getrübt. Die Führer der Linken drängen aber keineswegs auf eine Ministerkrisis hin. Sie hätten zunächst ein Konfliktskabinet oder ein orleanistisches Ministerium von wirklich liberaler Farbe zu erwarten; letzteres wäre ihnen das unangenehmste von allen. Sie wollen daher offenbar die Regierung in der unbequemen Lage, welche ihr die Ereignisse geschaffen haben, sich abmühen lassen, damit ihre Stellung immer unhaltbarer werde, und sie warten ruhig ab, zu welchen Entschlüssen die Präsidentschaft greifen will, wenn die Wahlen fertig sind. Vorläufig ist von solchen Entschlüssen noch nichts bekannt, sondern nur von der höchst unbehaglichen Stimmung, die in den leitenden Kreisen herrscht. Diese muß sich erst zu festen Absichten entwickeln.

Die Erörterung der politischen Seite des Verbrechens in Bremerhaven dauert in der Presse fort. Die „Nationalzeitung“ glaubt in dem Verbrechen des Thomas eine Ausgeburt des amerikanischen Rowdiethums zu erkennen. Die Vorschule für solche Verbrechen sei der Amerikanismus, der erlaubt hält, was Gewinn bringt u. s. w. Wir hätten kaum eines so entsetzlichen Beispiels bedurft, um einsehen zu lernen, was es mit jenem sogenannten praktisch amerikanischen Realismus auf sich hat, der in der scheußlichsten Brutalität seinen natürlichen Abschuß findet. Das Blatt schließt seine Betrachtungen mit den Worten:

„Wir weisen den Pharisäismus weit von uns, der sich die Krone der Tugenden zuerkennt und mit Mitleiden auf die Sünden anderer Nationen heruntersieht. Wir sind nicht blind gegen unsere nationalen Fehler und Gebrechen, treten dieselben doch stark genug zu Tage — nichts desto weniger gereicht es uns gegenüber dem Verbrechen von Bremerhaven zu einigem Troste, daß keine deutsche Schuld sich hineinmischt, daß der deutschen Kultur nicht die Beschämung wurde, einen von ihr Großgezogenen zu einer solchen Bestialität niedersinken zu sehen. Allein die Warnung vor dem „Amerikanerthum“, die in diesem Vorgang liegt, wollen wir doch nicht vergessen und wenn wir unsere Vettern jenseits des Ozeans nachahmen, so sei es immer mehr in ihren guten und großen Eigenschaften und immer weniger in jenen tiefschädlichen Lastern, welche das amerikanische Leben beflecken und schänden.“

Das „Bremer Handelsblatt“ hat sich an einen wissenschaftlichen Kriminalisten, Prof. Dr Berner, gewandt, um sein Gutachten bezüglich der in Bremen lebhaft erörterten Frage, „in wie fern das geltende Strafrecht ausreicht oder nicht für den Fall, der nun zum zweiten Mal in kurzer Frist namenloses Unglück hervorgerufen hat, nämlich Explosion eingeschmuggelten Sprengstoffes auf oder an einem Passagier-Dampfschiff“. Derselbe antwortet:

Auf Explosionen, wie die eben stattgehabte, lassen sich folgende Satzungen des Reichsstrafgesetzbuchs anwenden. I. Der § 367: „Mit Geldstrafe bis zu zwanzig Thalern oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft: — 5) wer bei der Aufbewahrung oder bei der Beförderung von Giftwaaren, Schießpulver oder anderen explodirenden

Stoffen oder Feuerwerken, oder bei Ausübung der Befugniß zur Zubereitung oder Feilhaltung dieser Gegenstände so wie der Arzneien die deshalb ergangenen Verordnungen nicht befolgt; 6) wer Waaren, Materialien oder andere Vorräthe, welche sich leicht von selbst entzünden oder leicht Feuer fangen, an Orten oder in Behältnissen aufbewahrt, wo ihre Entzündung gefährlich werden kann, oder wer Stoffe, die nicht ohne Gefahr einer Entzündung bei einander liegen können, ohne Absonderung aufbewahrt." II. Der § 311: „Die gänzliche oder theilweise Zerstörung einer Sache durch Gebrauch von Pulver oder anderen explodirenden Stoffen ist der Inbrandsetzung der Sache gleich zu achten." Hierin liegt Folgendes: 1) Vorsätzliche Verursachung einer Explosion: a) an werthvollem fremden Eigenthum, oder bei nur mittelbarer Gefahr für Personen (§ 308): Zuchthaus bis zu 10 Jahren; b) bei unmittelbarer Gefahr für Personen (§ 306): Zuchthaus bis zu 15 Jahren; c) wenn die letztgenannte Gefahr (§ 306) den Tod eines zur Zeit der That in den von der Explosion betroffenen Räumlichkeiten befindlichen Menschen verursacht hat; oder die Explosion in der Absicht auf Mord, Raub oder Aufruhr hervorgerufen worden ist; oder der Thäter böswillig Löschgeräthschaften entfernt oder unbrauchbar gemacht hat (§ 307): Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder lebenslänglich. 2) Fahrlässige Herbeiführung einer Explosion (der in den §§ 306 und 308 benannten Art): a) im Allgemeinen Gefängniß bis zu einem Jahre; b) bei verursachtem Tode Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren (§ 309). III. Der § 211: „Wer vorsätzlich einen Menschen tödtet, wird, wenn er die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft." Die Todesstrafe würde selbst dann verwirkt sein, wenn Jemand, die Ueberlegung vorausgesetzt, durch eine Explosion auch nur eventuell zu tödten beabsichtigt und wirklich getödtet hätte. Daß nun der Gesetzgeber in diesen Bestimmungen die Explosionen im Allgemeinen nach Analogie der Brandstiftungen behandelt, ist gerechtfertigt. Bei jenen wie bei diesen haben wir es mit elementarisch verwüstenden Naturkräften zu thun, welche für Leben und Eigenthum gefährlich sind; und wenn man an den großen hamburger Brand denkt, so wird man nicht behaupten können, daß die verwüstende Kraft der Explosionen größer sei, als die der Brände. Gegen die auf der genannten Analogie ruhende Fassung des § 311 läßt sich allerdings etwas einwenden. Dieser Paragraph setzt, damit die Strafen der Brandstiftung bei Explosionen anwendbar seien, die Zerstörung einer Sache durch explodirende Stoffe voraus; die Strafen würden also unanwendbar sein, wenn eine Explosion ohne alle Sachzerstörung nur Personen getroffen hätte. Der Gesetzgeber ist durch die Analogie der Brandstiftung in seiner Ausdrucksweise mißleitet worden; bei Brandstiftung wird allerdings zunächst eine Sache, ein Haus u. dergl. erfaßt, und die Zerstörung der Sache bringt erst die Gefahr für die Personen hervor, aber bei Explosionen ist dies nicht nöthig. Ueber solche Mängel der Gesetze weiß indeß eine verständige Praxis hinwegzuhelfen. Der Stufengang der Strafen steigt außerdem bei den dolosen Explosionen hinauf bis zu den höchsten Strafen, bis zum lebenslänglichen Zuchthause und bis zur Todesstrafe, so daß hier der Bogen gegen den Thäter nicht straffer gespannt werden kann. Mit den oben unter II Nr. 1 und unter III mitgetheilten gesetzlichen Anordnungen werden wir hiernach einverstanden sein. Bleiben die Bestimmungen unter I und unter II Nr. 2, d. h. die Gesetze über Leichtsinn mit Explosionsstoffen (§ 367) und über fahrlässig veranlaßte Explosionen (§ 309). Diese beiden Delikte behandelt das Gesetz allerdings zu milde. Wollte der Gesetzgeber den Leichtsinn mit Explosionsstoffen (§ 367), sofern er nicht zu einer Explosion führt und damit in das im § 309 behandelte Vergehen übergeht, als bloße Uebertretung behandeln, so war doch kein Grund vorhanden, das gemeine Höchstmaß der Uebertretungen auszuschließen und es um volle zwei Drittel herabzusetzen. Noch weit unzulänglicher aber ist für Fälle, wo der Thäter die Explosionsstoffe mit dem vollen Bewußtsein ihrer fürchterlichen Gefährlichkeit, wenngleich nicht in der Absicht, zu schädigen oder zu tödten, in eine gemeingefährliche Lage gebracht hat, die einfache Fahrlässigkeitsstrafe des § 309. Wir haben es hier mit Fällen zu thun, welche man früher als Fälle der Culpa dolo determinata bezeichnete, d. h. als Fälle, wo der Fahrlässigkeit eine Böswilligkeit vorangeht, welche der Fahrlässigkeit eine ganz andere Farbe giebt, und wo daher die einfache Fahrlässigkeitsstrafe die Schuld nicht deckt. In anderen Fällen von ähnlichem Charakter hat dies der Gesetzgeber auch ganz richtig erkannt. Er straft die nur fahrlässige Tödtung weit milder, als die zwar nicht beabsichtigte, aber durch eine vorsätzliche Körperverletzung herbeigeführte Tödtung; für jene will er nur Gefängniß bis zu drei Jahren (§ 222), während er für diese Zuchthaus bis zu 15 Jahren zuläßt (§ 226); nach dieser Proportion müßte auch in dem Falle, wo der unbeabsichtigten Explosion die vorsätzliche Herbeiführung der Explosionsgefahr vorangeht, über die einfache Fahrlässigkeitsstrafe des § 309 hinausgegangen werden.

Graf Harry v. Arnim ist bekanntlich mit seiner Familie in Florenz angekommen. Die „Gazetta d'Italia" schreibt hierüber: „Der berühmte und kriegerische Diplomat hat eines der elegantesten Quartiere in einem der elegantesten Paläste am Lugano gemiethet. Der ehemalige deutsche Gesandte wurde bereits von der höchsten Elite der florentiner Gesellschaft herzlich aufgenommen. Der Vorstand des Club sandte ihm eine Einladung, und wurde er daselbst mit großer Theilnahme empfangen." „Il Popolo Romano" bemerkt zu dieser Notiz, daß derartige Demonstrationen nichts Ueberraschendes an sich haben. „Die höheren Stände in Florenz seien zum größten Theil klerikal wie in Rom, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich in Rom geben wie sie sind, während sie in Florenz Bedenken tragen, es offen zu bekennen. Florenz sei gegenwärtig ein kleines Zentrum der Gnelfen, und es nehme nicht Wunder, daß es unter anderen Velleitäten auch die habe, durch die dem Grafen Arnim erwiesenen Ehrenbezeigungen die mannhafte und antiklerikale Politik des großen Kanzlers zu bekämpfen." (Hierbei wird aber übersehen, daß, wie aus den veröffentlichten Depeschen hervorgeht, Graf Arnim nichts weniger als klerikale Anschauungen kundgegeben und vertreten hat.) Die „Elberfelder" und andere Zeitungen melden noch, daß Graf Arnim sich in Florenz anzukaufen gedenke.

Deutschland.

△ **Berlin**, 21 Dezember. Der Plan einer Zentralisirung des deutschen Eisenbahnwesens durch Ankauf für das Reich hat vom ersten Tage seines Bekanntwerdens an fast allgemein eine überraschend günstige Aufnahme gefunden. Bedenken, welche dagegen laut werden, kommen fast ausschließlich von Seiten, welche an dem Erhalten des status quo und der bisherigen Mißverhältnisse auf Kosten der allgemeinen Wohlfahrt ein besonderes Interesse haben, oder sie geben nur dem Zweifel an der Ausführbarkeit Ausdruck, ohne die Nützlichkeit und das Gewicht der Gründe für den Plan zu bestreiten. Die Schwierigkeiten der Realisirung dürften übrigens weniger groß und unüberwindlich sein, als von manchen Seiten befürchtet wird. Namentlich die Sorge, daß dem Reiche durch den Ankauf der Bahnen eine gefährliche Last auferlegt und der Geldmarkt in neue Bedrängniß gestürzt werden würde, ist unbegründet. Mit Hülfe des Rentensystems und des allgemeinen Vertrauens sowohl zu dem Unternehmen selbst wie in das Reichsfinanzwesen wird die Umwandlung der Besitztitel ohne irgend eine Erschütterung des Geldmarktes und ohne Ansprüche an dessen Leistungen vollzogen werden können. Wenn dadurch der Spekulation ein ausgedehntes Gebiet entzogen und dem soliden Kapitalisten die nach dem Krach besonders erwünschte sichere Anlage geboten wird, so wird damit eine wohlthätige Beruhigung des Geldmarktes eintreten und der industriellen Produktion neben billigeren Tarifen auch das Kapital zugänglicher gemacht. Unter den Gegnern des Planes steht in erster Linie die „Ostsee-Zeitung", bekanntlich das Hauptorgan der systematischen Manchesterschule. In den kritischen Einwendungen dieses Organs finden sich jedoch keine Argumente von Bedeutung vor. Es ist nichts darin enthalten, als die Ausführung der bekannten Grundsätze der Manchesterdoktrin, welche in wirthschaftlichen Dingen dem Staat jede Pflicht und jedes Recht abspricht und lediglich die Konkurrenz als Regulator des Wirthschaftslebens anerkennen will.

Σ **Berlin**, 21. Dez. Die Abgg. von Benda und Miquel werden, auch nachdem ihr Vermittelungsvorschlag, die Generalsynode aus der Wahl der Kreissynoden hervorgehen zu lassen, von der Generalsynode rund und bestimmt abgelehnt worden ist, im Abgeordnetenhause gleichwohl für die Annahme der Synodalordnung, wie sie aus der Generalsynode hervorgegangen ist, stimmen. Es steht daher allerdings zu befürchten, daß Minister Falk eine aus Klerikalen, Konservativen und der hannoverschen Brigade der Nationalliberalen gebildete Mehrheit für die Aufrichtung der neuen evangelischen Hierarchie in Preußen erhalten wird. Leicht aber wird der Kampf nicht werden, da nicht nur die Fortschrittspartei unter der Führung Virchow's, sondern wie man annehmen muß, auch das Gros (?) der Nationalliberalen unter Wehrenpfennig, Techow und Prediger Richter kein Mittel des Widerstandes unbenutzt lassen wollen. Siegt der Minister gleichwohl, so verschwindet für viele jede Aussicht, daß aus der Landeskirche noch etwas dem Geist dieses Jahrhunderts Angemessenes sich herausbildet und wird alsdann der vielbesprochene und in der Bevölkerung durchaus populäre Gedanke des Massenaustritts aus der Landeskirche hier in Berlin zur Wirklichkeit werden.*) Uebrigens ist bereits jetzt nach einer die 2ten Quartale von 1874 und 1875 vergleichenden Statistik die Zahl der kirchlichen Trauungen in Berlin auf ein Drittel, die Zahl der Taufen auf die Hälfte gesanken. Ein großer Theil der 1874 gewählten kirchlichen Gemeinderäthe u. Gemeindevertreter wird demnächst sein Amt niederlegen, da man sich nicht mehr dazu brauchen lassen will, ohne Befugniß in inneren kirchlichen Angelegenheiten den orthodoxen Pastoren die Etats und Rechnungen in Ordnung zu halten. — Fürst Bismarck ist nicht wenig verdrießlich darüber, daß er in Sachen des Reptilienfonds wiederholt als Schutzzeuge vor Gericht geladen worden ist. Das bonner Gericht hat zwar am verflossenen Freitag auf die Vernehmung des Fürsten sowie der anderen als Schutzzeugen geladenen Minister und Abgeordneten vorläufig verzichtet, indeß hat der Fürst Auftrag gegeben, noch für die gegenwärtige Reichstagssession einen die Zeugnißpflicht der Minister regelnden Gesetzentwurf auszuarbeiten. Dem Reichstag kommt ein solcher Gesetzentwurf gerade Recht, zumal auch noch andere Vexationen als diejenigen gegen die Herren Minister auf Beseitigung harren. Se. Majestät der Kaiser hat wiederholt an einzelne Abgeordnete in den letzten Wochen die Frage gerichtet, wie es Fürst Bismarck aushalten könne im Reichstage, aufrecht stehend, so lange Reden zu halten. Den Kaiser interessirt dieses Zeichen eines sich befestigenden Gesundheitsstandes offenbar um so mehr, als die Unmöglichkeit, lange stehend zu verharren, den Reichskanzler bislang vorzugsweise verhindert hat, an offiziellen Staatsaktionen, z. B. an den Festlichkeiten in Mailand Theil zu nehmen. (Wie von Augenzeugen berichtet wird, erleichtert sich Fürst Bismarck beim Reden das Stehen dadurch, daß er fortwährend den Standpunkt wechselt und bald auf dem einen, bald auf dem andern Fuße ruht. — Red. d. Posener Ztg.) — Eine der Budgetkommission von Seiten der Militärverwaltung gemachte Mittheilung ergiebt, daß am 1. November d. J. von den 31,376 etatsmäßigen Unteroffizieren des preußischen Heeres (exkl. Fähnriche, Zahlmeister, Aspiranten, Spielleute und Lazarethgehilfen) 5217 fehlten. Unter den überhaupt vorhandenen 29,159 Unteroffizieren waren 2414 aus den ihrer allgemeinen Dienstpflicht genügenden dreijährigen Mannschaft entnommen. Gegen das Vorjahr waren 137 Unteroffiziere weniger vorhanden, doch hatte die Zahl der Kapitulanten-Unteroffiziere sich um 123 vermehrt (26,745 statt 26,622). — Die Abrechnung über die 3 ersten Quartale d. J. ergiebt, daß von den 7,835,924 M. Mehreinnahmen an Zoll gegen 1874 allein 5,831,375 auf Kaffee, sodann 517,392 M. auf Wein, 530,016 M. auf Rohtabak kommen. Die beträchtlichsten Mindereinnahmen ergeben sich, was für die schutzzöllnerischen Behauptungen in Betreff einer Ueberschwemmung mit ausländischem Eisen sehr bezeichnend ist, gerade bei den Eisenzöllen. Die Einfuhr von Lokomotiven und Maschinen ist gegen das Vorjahr auf die Hälfte gesunken, Materialeisen trägt 12 pCt. weniger Zoll ein, ganz grobe und grobe Eisenwaaren 4 pCt. weniger.

— Ueber die 80. Geburtstagsfeier Leopold v. Ranke's am 21. d. berichtet die „Nat.-Ztg.":

Von den zahlreichen Ehrenbezeugungen und Glückwünschen, die dem Jubilar heute in großer Anzahl zugegangen sind, sei eine Depesche der wiener philosophischen Fakultät erwähnt, welche 29 Unterschriften trägt und folgenden Wortlaut hat: „Unterzeichnete Mitglieder philosophischer Fakultät beglückwünschen den Altmeister der Geschichtsschreibung auf das Herzlichste zu seinem 80. Geburtstage." Die Glückwünsche seiner hiesigen Freunde und Kollegen nahm der Jubilar nach 5 Uhr entgegen. — Da bei Gelegenheit des vorjährigen Geburtstages Ranke's der 50. Jahrestag des Erscheinens seiner ersten Schrift „Romanen und Germanen" durch eine größere Festlichkeit begangen wurde, so haben die hiesigen Historiker und die philosophische Fakultät im Einverständniß mit dem Jubilar von einer entsprechenden Feier des heutigen Tages abgesehen.

---

*) Wir glauben hierbei nochmals in Erinnerung bringen zu müssen, daß unser Herr Σ Korrespondent den entschieden fortschrittlichen Standpunkt vertritt. — Red. d. Pos. Z.)

Konzert.

Es dürfte wohl allseitig aufs Angenehmste überrascht haben, daß uns am nächsten Dienstag ein Konzert des kgl. Domchors aus Berlin in Aussicht steht. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß die Leistungen dieser künstlerischen Vereinigung hier in Posen zu Gehör kommen. Der Versuch, uns hier etwas zumeist Entbehrtes in vollendeter Form vorzuführen, ist mit nicht geringen Opfern verknüpft und setzt Empfänglichkeit für ernstere Musik auch in weiteren Kreisen voraus.

Das Programm ist vielseitig zusammengesetzt und geht von Vittoria, Prätorius und Händel bis auf Schubert, Mendelssohn und Grell und auch das weltliche Lied ist vertreten durch Schubert, Marschner, Rheinthaler, Durner und Appel. Das Hauptgewicht und der Schwerpunkt der Leistungen und das für uns im Konzertsaale Neue dürfte der weithin bekannte und berühmte vierstimmige Chor von Männern und Knaben sein. Aber auch an Solovorträgen fehlt es nicht und stehen hier Namen von bestem Klang, wie Otto, v. Siebert, Geyer auf dem Programm. Die passende Zeit, die angeregte Weihnachtsstimmung, das Evidente der Chorleistungen, die bekannten Vorzüge der Solisten, all' Dies wird nächsten Dienstag dazu beitragen, durch zahlreichen Besuch nicht nur den berliner Gästen ihren ersten Besuch bei uns gleich hier an Ort und Stelle zu erwiedern, sondern auch eine öftere Wiederholung solcher Konzerte bei uns in Posen anzubahnen. Wie es heißt giebt die Künstler-Gesellschaft vorher in Frankfurt a. O. ein Konzert und geht von hier nach Bromberg.

—g.

Pfefferkuchen und Märchen.

Bei dem Worte Pfefferkuchen sollte man veranlaßt sein, zunächst an etwas stark Gepfeffertes zu denken, ganz im Gegentheil aber drängt sich der Phantasie das Bild des Honigsüßen auf und in der That spielen Honig und Syrup eine viel größere Rolle bei dem Gebäck, als das weit hergeholte Gewürz; eher möchte noch ein anderes dabei namhaft gemacht werden, welches der Engländer bei Bezeichnung der braunen und gelben Kuchen, die dieser gingerbread nennt, bevorzugt, nämlich der Ingwer, während der Franzose mit seinem pain d'épices allen Gewürzen dabei gleichen Rang einräumt.

Wir stimmen für Honigkuchen, denn gerade da, wo das meiste Haideland, das heißt die beste Nahrung für die Bienen ist, da giebt es auch den besten Pfefferkuchen; nicht blos die Geschicklichkeit der Bäcker, auch die Güte des Honigs ist dafür maßgebend. Woher nun der Name Pfefferkuchen? Dieser stammt aus der Zeit der ersten Zubereitung, indem man es zweckmäßig fand, dem Weichlichen das Kräftige beizumischen, wie noch jetzt bei einer Sorte von Pfeffernüssen. Später bediente man sich anderer Mittel zu demselben Zweck: des Zitronats, des Anis und der Pomeranzenschaale. Wie bei Allem, was dem guten Geschmack entsprechen soll, komme es auch hierbei auf die richtige Mischung resp. Durchknetung des aus Roggen- oder Weizenmehl eingerührten Teiges an. Bei keinem Gebäck, welches unter einer und derselben Bezeichnung begriffen wird, giebt es wohl so viele Rangstufen wie bei dem Pfefferkuchen, von den kleinen Nüssen, die nicht blos das Ansehen, auch die Härte der Haselnüsse haben, bis zu den mit Mandelkernen und Zitronatblättern ausgelegten Thornern, von den schlesischen braunen „Pauerbissen", welche sich die Kinder auf dem Schulwege für wenige Pfennige kaufen und deren kleine, zu weichem Steinpflaster aneinandergefügte Teigklötzchen aus Roggenmehl und Syrup sich so bequem abtheilen lassen und gerade immer einen Mund voll geben, bis zu der großen Staatspuppe in dem rothen Zuckergußkleide mit der weißen Verschnürung, den Rosinenaugen und dem Collier von Zuckerbohnen. Die Pfefferkuchenplastik ist durch die Anwendung von Hohlformen bereits zu einer erheblichen Kunstfertigkeit gediehen, und giebt es einige sehr ersprießliche Geschäfte, die durch den Betrieb von Pfefferkuchenbildformen eine Art Berühmtheit erlangten, nur ist der erfindungsreiche Bildschnitzer dadurch bei seinen Entwürfen gehemmt, daß er die kleinen Ansatztheile, weil diese leicht bei den Versendungen auf die Jahrmärkte abbrechen, wodurch der schönste Pfefferkuchen in seinem Werthe beeinträchtigt und geschädigt wird, vermeiden muß. Eine Frau mit einem zerbrochenen Arm, mag sie sonst noch so groß und imponirend sein, kauft Niemand, lieber eine mit zwei eingestemmten, und einen Soldaten, dem die Waffe fehlt, wirft man auch bei Seite.

Beim Einkauf der sogenannten Baum Pfefferkuchen ist es übrigens rathsam, die gefärbten wie mit Blut begossenen Puppen möglichst zu vermeiden, da das Farbige nirgend weniger als hier am Platze ist, weil es nicht bloß dazu dient, die Augen zu ergötzen, sondern auch den Magen zu verderben. In Frankfurt am Main wurde schon im vorigen Jahrhundert polizeilich verboten, Pfefferkuchen mit Gold- und Silberschaum zu bekleben, und in Oesterreich erschien zu derselben Zeit das Verbot: „keine Spielereien aus Kornteig zu machen, die mit Farbe bestrichen."

Den braunen natürlichen Glanz, welcher den dunkeln Pfefferkuchen von dem mehlweißen unterscheidet, erhält derselbe durch das Bestreichen mit einem nassen Strohwischer, und ist dieser Glanz daher ungefährlich. Zu den braunglänzenden gehört unter andern der Kochpfefferkuchen, welcher den dunkeln Gerichten und Saucen, wie der zum Bierfisch, einen süßen Beigeschmack und eine gewisse Konsistenz giebt.

Die Biermänner-Pfefferkuchen, wie er in Breslau für Kinder gang und gäbe, ist so ziemlich aus demselben Teig gebacken wie die ehemaligen Basedowschen ABC-Tafeln. Die unschuldige Masse konnte faktisch massenhaft genossen werden, ohne den Kleinen irgendwie Beschwerden zu verursachen.

Die gleiche Mischung haben die sogenannten Brunnenkuchen, deren Genuß die Wirkung des Salzbrunnens oder des Eisenquellwassers verstärken soll.

Wie das Bäckergewerbe, hat auch das der Pfefferküchler seine Gesetze und Vorschriften, nach denen nur eine bestimmte Zahl von „Kuchentische und Meister in jeder Stadt sich etabliren dürfen"; so früher in Berlin nur sieben, in Breslau sechs, und in keiner Straße durfte mehr als nur ein Verkäufer feil bieten, „damit sie einander das Geschäft nicht verderben"; auch war es den Weißbäckern untersagt, nebenbei auch Pfefferkuchenwaare zu liefern, den Pfefferküchlern aber gestattet, Wachswaaren zu verkaufen und Meth oder Honigtrank zu brauen. Auch war ihnen der Verkauf des Honigs vor allen andern Käufern bei den Honighändlern und Hökern gewahrt. Die Einheimischen hatten bei den Jahrmärkten das Vorrecht, in den Eckbuden den Reichthum ihrer Waare auszubreiten, wie überhaupt jeder Pfefferküchler „seinen bestimmten Stand" Jahr aus Jahr ein zugewiesen erhielt. Das Meisterstück eines berliner Pfefferküchlers bestand ehemals in einem vierundzwanzig Pfund schweren „Thorner"; die Breslauer, welche das Meisterrecht erstrebten, mußten für zwölf Thaler sieben verschiedene Gebäcke, theils aus Roggen und Syrup, theils aus Weizen und Honig, oder aus beiden zu gleichen und ungleichen Theilen gemischt liefern.

Daß der eingeknetete Teig an Güte zunimmt, je länger er steht, hat seinen Grund darin, daß derselbe eben nicht steht, sondern von Zeit zu Zeit durchgeknetet wird, und jemehr man einen Stoff durcharbeitet, um so veredelter wird er bekanntlich. Nach einer Sage soll mancher thorner Teig ein Alter von fünfzig Jahren und darüber erhalten und kann das „Wohlgethan" bekunden.

Gleichen Rang mit dem „Thorner" nimmt der gleich den Makronen auf Oblaten gestrichene und gebackene „Nürnberger" ein: Polen liefert in seinen braunen „Kinderspinchen" etwas sehr Wohlschmeckendes und der „Braunschweiger" will auch nicht zurückgesetzt sein

Aus Westpreußen, 20. Dezember. Die „Deutsche Reichsspinnstube" schreibt: **Wie wir hören, ist an den Reserve-Offizier, der eine Zivilehe eingegangen,** abermals schriftliche Anfrage gelangt, welche Stellung er unseren Artikeln gegenüber einnehme. Die Antwort lautete nun: „gar keine."

Köln, 19. Dezbr. Der Erzbischof scheint, laut den heute Morgen in den Kirchen verlesenen Verordnungen und Mittheilungen, aus der Ferne den Pflichten des Oberhirten obzuliegen; von wo aus die Mittheilungen einlaufen, kam nicht zur Kenntniß der Pfarrer. In einer Verordnung wurde, dem „Frkf. J." zufolge, berichtet, daß in dem abgelaufenen Jahre durch die Kollekten in der Diözese 16,000 Mk. für Missionszwecke eingingen. Obgleich die gegenwärtigen Zeitverhältnisse für die Diözese drückend seien, so empfehle es sich doch, daß auch weiter die Mission unterstützt werde, weßhalb angeordnet wurde, die übliche Kollekte zu diesem Zwecke auch diesmal in den Christ-Feiertagen abzuhalten.

Paderborn, 20. Dezember. Der Kommissarius für die Vermögensverwaltung der Diözese Paderborn, Herr Himly, läßt ein „Verordnungsblatt der bischöflichen Vermögensverwaltung in der Diözese Paderborn", und zwar in dem katholischen Verlage von Ferdinand Schöningh hierselbst erscheinen. Daß der Letztere den Verlag übernommen, hat ihm natürlich den Grimm der ultramontanen Blätter, in erster Reihe der „Germ", zugezogen. Herr Schöningh läßt sich jedoch nicht einschüchtern. Er veröffentlicht im „Westf. Volksbl." eine Erklärung, welche ausführt, daß er ebenso gut von Herrn Himly einen geschäftlichen Auftrag annehmen dürfe, wie es den weltlichen Beamten des früheren Generalvikariats gestattet worden sei, unter demselben fortzuarbeiten. Auch leugnet Herr Schöningh nicht die von dem „Liboriusboten" ihm vorgeworfenen sonstigen Geschäftsbeziehungen zu Herrn Himly; seine „Beziehungen zum Regierungsassessor Himly" seien „ganz dieselben, wie zu jedem andern" seiner „geschätzten Kunden".

München, 18. Dez. Je näher die Zeit der Einberufung des Landtages zur Budgetberathung herankommt, desto eifriger sprechen sich die Journale über die Stellung des Ministeriums zu den Parteien aus, wobei sie in der Annahme ziemlich einig sind, daß diese Stellung eine unveränderte geblieben und speziell die klerikale Partei, noch einig und unerschüttert sei, als ob nichts vorgefallen wäre. „Unter diesen Umständen", meint der „Nürnb. Anz.", „bleibt schließlich doch nichts übrig, als zu dem gewagten Mittel der Kammerauflösung und Anordnung von Neuwahlen zu greifen. Es ist dies das va banque des Ministeriums Lutz Pfeufer. Wahrscheinlich wird auch dieser letzte Einsatz verloren gehen, denn selbst der Erlaß des Königs hat die von seiner Bekanntgabe gehoffte Wirkung nicht erzielt, und wo er einigen Eindruck gemacht haben mag, da ist derselbe schon wieder im Laufe der Zeit verwischt worden. — Die Angelegenheit Lutz-Senestrey nimmt eine für den Minister sehr ungünstige Wendung. Der Leser wird sich noch erinnern, daß der Minister bei Gelegenheit der Adreß-Debatte sich dahin ausgesprochen hat, daß von Seiten des Bischofs an den Klerus die Weisung ergangen sei, unter Benutzung der Unzufriedenheit der Bevölkerung über die neuen Erscheinungen auf dem sozialen und politischen Gebiete die Wahlagitationen zu leiten. Als der Bischof diese ministerielle Erklärung als unwahr bezeichnete, theilte der Minister in der nächsten Kammersitzung unter Modifizirung seiner ersten Aeußerung mit, daß mindestens in einem Dekanate der Diözese Regensburg in einer Pfarrkonferenz ein Ordinariatsbescheid verlesen worden wäre, welcher Weisungen in dem angegebenen Sinne enthalten hätte. Der „Nürnb. Anzeiger" schreibt nun:

Das von dem Minister benannte Dekanat, an welches der inkriminirte Ordinariatsbescheid erging, ist das Dekanat Geisenfeld. Der Ordinariats-Bescheid hat das Datum vom 22. Januar 1875, die Kapitel-Konferenz, in welcher er zur Verlesung kam, fiel in den Monat Mai. Damals war der Erzbischof Schreiber in Bamberg noch Pfarrer in Engelbrechtsmünster und nahm als solcher an der Kapitels-Konferenz Theil. Seine Ernennung zum Erzbischof mochte am Tage der Abhaltung der Konferenz bereits erfolgt sein; jedenfalls war seine Designirung für diesen Posten in engeren Kreisen schon bekannt. Ob der Erzbischof jene Persönlichkeit war, welche dem Minister über die Vorkommnisse in der Kapitels-Konferenz Bericht erstattet hat, darüber mangelt bestimmtes Wissen. (Aus gut unterrichteter Quelle wird es entschieden in Abrede gestellt.) Aber so viel läßt sich als völlig positiv mittheilen, daß die von dem Minister v. Lutz in der Kammer und in seiner „offenen Antwort" vom 24. Oktober erhobenen Beschuldigungen weder dem Wortlaute noch dem Sinne nach durch den fraglichen Ordinariats-Bescheid erwiesen werden.

Spanien.

Wie die „Agence Havas" aus Madrid meldet, hätten Offiziere der englischen Armee und Marine um die Erlaubniß nachgesucht, sich während des bevorstehenden Feldzuges dem königlichen Hauptquartier anschließen zu dürfen. Herr Canovas del Castillo hatte, den Mittheilungen madrider Blätter zufolge, zum vergangenen Montag eine Notabelnversammlung geladen, von deren Erwägungen die Einberufung der Cortes abhängig gemacht werden sollte. Inzwischen diskutirt die madrider Presse sehr eifrig die baskischen „Fueros", jene alten Munizipalrechte der Navarresen, deren Achtung und Bewahrung die wesentlichste Stütze des Carlismus in den nördlichen Provinzen bildet, während die nivellirende Tendenz der liberalen Parteien stets darauf gerichtet ist, der Ausnahmestellung ein Ende zu machen, welche die Fueros den Navarresen gewähren. So sollen denn auch jetzt dem spanischen Ministerium Petitionen aus allen Theilen des Landes vorliegen, worin die Beseitigung der Fueros erbeten wird. Allerdings erscheinen dieselben mit der Idee der Einheit des Staates und der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz fast unvereinbar, aber ihre völlige Unterdrückung würde in die so reich mit Blut und Haß gedüngte Erde von Navarra voraussichtlich nur neue Keime künftiger Aufstände senken. — Ueber die Zusammensetzung der für die Aktion im Norden bestimmten Armee liegen uns folgende Details vor:

Das Corps Moriones besteht aus drei Divisionen, jede zu zwei Brigaden, mit einer Effektivstärke von 25,000 Mann; es ist ausschließlich für Guipuzcoa bestimmt. Die Armeeabtheilung von Navarra, Höchstkommandirender: General Martinez Campos, besteht aus zwei Armeecorps unter dem Kommando von Blanco und Primo de Rivera; jedes Corps zu 2 Divisionen, außerdem noch eine Reservedivision unter Torrero zur Disposition des Oberbefehlshabers. Diese Armee ist 40,000 M. stark und dürfte erst in den nächsten Tagen in die zum Ausgangspunkt der Operationen ersehenen Stellungen eingerückt sein. Die Armee von Alava besteht gleichfalls aus 2 Corps, welche unter oberster Führung des Generals Quesada von Reina und Echevarria kommandirt werden, jedes Corps ist gleichfalls in zwei Divisionen formirt. Außerdem stehen unter dem Kommando Quesadas noch die drei Divisionen: Reservedivision unter Pino, Division von Alava unter Maldonado und Division von Biscaya unter Barriel — im Ganzen 60,000 Mann. Die Gesammtstärke der königlichen Nordarmee an Infanterie beläuft sich auf 125 000 Mann, mit Zutritt der Kavallerie, Artillerie, Genietruppen, Train und Administrations-Branchen auf ungefähr 150,000. An Garnison- und Etappentruppen bleiben ungefähr 40 Bataillone — 75,000 Mann der letzten Aushebung disponibel, welche die größeren Städte, sowie auch die zahlreichen zum Schutz der Eisenbahnen, Straßen, Pässe u. s. w. errichteten Forts besetzt halten. Hr. Canovas del Castillo hat somit Wort gehalten, wenn er im Anfang dieses Jahres versprach, gegen Ende des Jahres 200 000 Mann zur Bewältigung des Karlistenaufstandes versammelt zu haben, „das Zentrum und Katalonien werden pazifizirt und die Karlisten mitten im Winter in ihren Bergen zernirt sein." Die, wie anerkannt werden muß, außerordentliche organisatorische Leistung ist wohl hauptsächlich das Verdienst des Kriegsministers Jovellar, welcher mit unermüdlicher Sorgfalt über der Ausführung der unzähligen Details dieser Kombination wachte und die Gestaltung und Ausrüstung des Heeres leitete. Er dürfte denn auch wohl die Seele der bevorstehenden Operationen sein.

Rußland und Polen.

Sibirien wird aufhören, eine Verbrecherkolonie zu sein. Die Stimmen aus den größeren Städten Sibiriens werden mit jedem Jahre lauter, daß man sie mit diesem Abhub der menschlichen Gesellschaft verschonen möge, weil mit ihm ein weiteres und rascheres Aufblühen des an und für sich so reichen Landes eine Unmöglichkeit ist. Schon lange hat die Regierung ein offenes Ohr für diese Klagen, da aber in Rußland keine Todesstrafe existirt, so mußte allerdings bis jetzt an dieser Verbannungsstrafe festgehalten werden, wenn man nicht mit unerschwinglichen Kosten Zuchthäuser und große Strafanstalten bauen wollte, um Hunderttausende von Verbrechern aus der menschlichen Gesellschaft und dem Verkehr entfernt zu halten. Erst durch den Erwerb der Insel Sachalin, am Ausfluß des Amur in das Ochotskische Meer, ist der Regierung Gelegenheit geboten, das lange Gewünschte ins Leben treten zu lassen und zwar gleichzeitig mit dem Wegfall des Landtransports, der wahrlich für die Transportirten keine schärfere Strafe war, als für die Transportirenden. Jetzt soll die Zahl der Zucht- und Besserungsanstalten im Innern Rußlands vermehrt und nur diejenigen Verbrecher sollen verschickt werden, welche in anderen Staaten mit dem Tode bestraft werden müßten. Sie sollen nicht mehr zu Lande, sondern über See, auf besonders dazu eingerichteten Schiffen transportirt und sämmtlich nach Sachalin gebracht werden. Sind nun auch die entscheidenden Beschlüsse bereits gefaßt, so wird es doch jedenfalls noch einige Zeit dauern, ehe Alles dazu Nöthige vorbereitet und fertig ist, denn es haben fast alle einzelnen Ministerien mit einer so durchgreifenden Reform zu thun: Krieg, wegen der Bewachungstruppen; Marine, wegen des Seetransports, Inneres, wegen der Zuchthäuser und Besserungsanstalten; Kultus: wegen der Seelsorge, sowohl unterwegs als auf Sachalin; Finanzen und Justiz selbstverständlich auch, kurz, vollkommen ausgeführt und organisirt wird die Angelegenheit vielleicht in einigen Jahren noch nicht sein; aber Versuche werden wahrscheinlich schon sehr bald gemacht werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Dezember.

— **Grenz-Thierarzt.** Der Kreisthierarzt Strecker in Inowrazlaw ist zum kommissarischen Grenzthierarzt für die Kreise Inowrazlaw, Thorn und Strasburg, unter gleichzeitiger Uebertragung der kommissarischen Verwaltung der Kreisthierarztstelle des Kreises Inowrazlaw ernannt worden.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** v. Woisky, Ziper, Unteroffiz. vom 1. Westpreuß. Gren.-Regt. Nr. 6, Helling, Unteroffiz. vom 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46 zu Port.-Fähnrs., Plehn, Port.-Fähnr. vom 2. Leib-Huf.-Regt. Nr. 2, zum Sec.-Lieut., Hoyer, Unteroff. vom 3. Posen. Inf.-Regt. Nr. 58, zum Port.-Fähnr., Woltersdorff, v. Glasenapp, Port.-Fähnrs. vom 1. Schles. Dragoner-Regt. Nr. 4, zu Sec.-Lieuts., Frhr. v. Gregory, char. Fähnr. von demselben Regt., v. Schwerin, Unteroff. vom Posen. Ulanen-Regt. Nr. 10, zu Port.-Fähnrs., — befördert. v. Redern, Major vom Garde-Füs.-Regt., in das 4. Garde-Grenad.-Regt. Königin versetzt. v. Boguslawski, Major vom 4. Posen Inf.-Regt. Nr. 59, in das 4. Westpreuß. Gren.-Regt. Nr. 6, Madlung, Major aggr. dem 1. Hanseat. Inf.-Regt. Nr. 75, als Bats.-Kommandeur in das 4. Posen. Inf.-Regt. Nr. 59, — versetzt. v. Propst, Hauptmann und Komp.-Chef vom 1. Westpreuß. Gren.-Regt. Nr. 6, dem Regt., unter Verleihung des Charakters als Major, aggregirt. v. Leithold, Hauptmann à la suite des 7. Westfäl. Inf.-Regts. Nr. 56, unter Belassung in dem Neben-Etat des Großen Generalstabes, zum Major befördert. Boie, Hauptmann und Komp.-Chef vom 1. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 22, v. Kotze, Hauptmann und Komp.-Chef vom Holstein. Inf.-Regiment Nr. 85, Ripke, Hauptmann und Komp. Chef vom 2. Schles. Grenad.-Regt. Nr. 11, Rux, Hauptmann und Komp.-Chef vom 3. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 16, — unter Beförderung zu überzähligen Majors den betreffenden Regimentern aggregirt. v. Waldow, Hauptmann und Komp.-Chef vom 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47, zum Major befördert. Morgenroth, Hauptmann und Batt.-Chef vom 1. Westfäl. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 7, unter Beförderung zum Major und Stellung à la suite des Ostpreuß. Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 1 zum Artillerie-Offizier vom Platz in Königsberg ernannt. v. Gilsa, Oberst-Lieut. à la suite des 1. Baden. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 14 und Direktor der Artillerie-Schieß-Schule, zum Mitglied der Prüfungs-Komm. für Hauptleute und Pr.-Lieuts. d. Art. ernannt. von der Dollen, Hauptmann und Battr.-Chef vom 2. Pommer. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 17, unter Beförderung zum Major, als etatsmäßiger Stabs-Offiz. in das Holstein. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 24 versetzt. Schubert, Glokke, Unteroffiziere vom Posen. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 20, zu Port.-Fähnrs., befördert. Köttschau, Major à la suite des Ostpreuß. Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 1, und Artillerie-Offizier vom Platz in Danzig, unter Entbindung von diesem Verhältniß, als Bat.-Kommdr. in das Regiment einrangirt. Werner, Hauptmann vom Niederschles. Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 5 und Art.-Offizier vom Platz in Graudenz, unter Entbindung von diesem Verhältniß, zum Beistand des Artillerie-Offizier vom Platz in Mainz ernannt. v. Rothenburg, Hauptmann und Komp.-Chef von demselben Regt., unter Stellung à la suite dieses Regiments zum Artillerie-Offizier vom Platz in Danzig ernannt. Büttner, Pr.-Lieut. von demselben Regiment, zum Hauptmann und

---

Im Allgemeinen ist der am wenigsten gekünstelte, nicht zu hart und nicht zu weich gebackene Pfefferkuchen der beste und der gesundeste; so verliert auch das volksthümliche Märchen vom Pfefferkuchenhäuschen im Walde, an dessen Dach die verirrten und hungrigen Kinder knubbern und die alte Hexe, die innen wohnt und fragt, glauben machen wollen: der Wind rüttle daran, seinen ursprünglichen, einfachen Charakter, wenn es in der modernen Zurichtung aus Ziegeln von Chokolade, Fenstern und Spiegeln von Bonbons und gewundenen Säulen von Gerstenzucker architektonisch aufgeführt wird.

So wie der einfache, unerkünstelte Pfefferkuchen für Kinder der gesundeste und schmackhafteste, so ist auch das urthümliche Märchen, ohne modern pikante Beimischung, ohne Raffinement und Aufputz das ihnen zusagendste. Sobald das Naive sich in das Gewand der Mode kleidet, schwindet sein Reiz, und wo das Typische den Modifikationen der Mode weichen muß, verliert es seinen Phantasiereiz.

Das Märchen in seiner echten, wahren und unverkümmerten Form, wie es die Naivetät will, ist voll Ungeheuerlichkeiten und Abnormitäten, von Riesen und Däumlingen, Zauberern und Feen, Hexen und bösen Stiefmüttern, verwünschten Prinzen und Prinzessinnen, gläserner Schuhe und Schlösser, Zauberringen und Wundergespinnsten, von denen sechzig Ellen in eine Nußschale gepackt werden können, sprechender Blumen und Thiere, Talismanen aller Art, und unersättlich ist das Kind und der kindliche Mensch, von alledem zu hören, denn ihm liegt die Welt der Wunder noch näher, als die der Zivilisation und des Raffinements, er lebt noch auf brüderlichem Fuße mit jenen Wundererscheinungen, die er zu verstehen glaubt, und diejenigen, welche er versteht, dienen ihm dazu, Glanz, Pracht und Herrlichkeit, Schrecken, Grauen, Zittern und Bangen über eine erträumte Welt zu verbreiten. Mit gespanntester Aufmerksamkeit hangen seine Blicke an den Augen des Erzählers, in dessen Macht es gegeben ist, alle Seligkeit des Himmels, alle Schätze der Unterwelt zu verschenken, bis auf den tiefsten Meeresgrund zu tauchen und alle Gefahren spielend zu überwinden, sich tausendfach zu verwandeln und die Gesetze der Natur und des Lebens durch die Macht des Wunders umzustoßen und neue zu schaffen. Nirgends giebt es im Märchen eine Grenze oder Schranke. Das Unmöglichste wird möglich.

In einem Negermärchen kommt ein schlauer Zauberer vor, dem zur Strafe für seine Betrügereien die Hände abgehauen werden und der dennoch Holz hacken kann. Das Märchenerzählen ist bei den Negern stets mit Tanz und Darstellung verbunden, so auch bei diesem. Der Erzähler, welcher den Zauberer Nanny ohne Hände Holz hacken läßt, schlägt, während er spricht, mit den Fingern und giebt mit dem Munde einen Laut von sich, wie einer, der mit jener schweren Arbeit beschäftigt ist, während er auch mitunter ächzt und stöhnt, um die Anstrengungen anzudeuten, welche das Holzhauen verursacht. Während unter den Negern dieses Märchen vom Zauberer Nanny erzählt wird, sitzen etwa fünfzig in einem Haufen um ihn herum und ahmen ihm in allen Stücken nach, wie dieser dem Zauberer. Ist er von einem Ort zum anderen gegangen, so geht der Erzähler gleichfalls einige Schritte, hat er etwas verzehrt, das ihm gut schmeckte, hat er geweint und gelacht, getanzt, gehinkt, so macht ihm der Erzähler alles nach und nicht nur dieser Eine tritt handelnd auf, außer ihm noch fünf bis sechs andere Schwarze, an welche die Rollen der Märchenfiguren vertheilt sind.

Das dramatische Märchenerzählen, welches seit Jahrtausenden das Entzücken der Kindheit war, ließ eben jene ewig jungen, frischen und niemals zu übertreffenden Wundergeschichten entstehen, in denen die Großmutter unversehrt, wie Jonas aus dem Leibe des Wallfisches, aus dem Bauche des Wolfes hervorgeht, nachdem das Thier die alte Frau verschluckt hat und, von der Last beschwert, sich schlafen legt, bis der Jäger ihm Eins auf den Pelz brennt und damit das Thier aber nicht die verschluckte Frau tödtet.

Nichts ist dem Märchen mehr entgegen, als die Reflexion; ein reflektirendes Märchen ist ein Unding und wiederum kommt durch nichts die Phantasie zu reicherer Entwickelung, wie eben durch das Märchen, denn es hebt sich dabei das Gemüth zu immer größerer Thätigkeit aus dem Schlummer der Befangenheit in die Sphäre der Erfindung. Ein Kind, das nicht im Märchenlande der Zauberei seine ersten Geistererscheinungen hatte, ist zu beklagen, da seiner Bildung eine wichtige Grundlage fehlt und ihm eine Freude verloren ging, die von ihm auf keiner andern Altersstufe nachgenossen zu werden vermag. Unter Geistererscheinungen sind hier nicht die sogenannten Gespenster zu verstehen, obwohl auch die Gruselgeschichten in ein gesundes kindliches Entwickelungsleben gehören.

Wenn immer in dem Märchen selbst nicht reflektirt werden darf, so wird sich der Reflexion, die sich in die Figuren der Märchenwelt vertieft, doch der psychologische Zusammenhang zwischen Wirklichkeit und Idealwelt dabei herausstellen, wie auch ein allgemein menschliches Sehnen und Verlangen, Hoffen und Wünschen, das alle Menschen verbindet, sich in jedem Märchen wiederfindet, weshalb ein gutes Kindesmärchen lieber von Erwachsenen gelesen wird, als solche, die für Große erkünstelt wurden. Nur die Beschränktheit der Auffassung vermag allerlei Bedenken bei dem Kindermärchen zu hegen, wie z. B. daß der Aberglaube und die Gespensterfurcht dadurch erzeugt würden, oder daß sich Vorurtheile festsetzen, wie gegen böse Stiefmütter. Was das erstere betrifft, so wissen die Kinder recht gut, daß das Erzählte auf keiner Wahrheit beruht und weit von ihnen, etwa in den Wolken oder in dem Himmel spielt; das Kind wird von keinem Baume in dem Garten am Hause oder auf dem Wege erwarten, daß goldene oder silberne Aepfel daran wachsen oder wunderbar schöne Kleider heruntergeschüttelt werden können, aber sich blos die Möglichkeit eines solchen Entzückens zu träumen, ist schon ein Hochgenuß; darum kann dasselbe Märchen dem Kinde hundertmal erzählt werden, es wird stets mit der gleichen Aufmerksamkeit auf jedes Wort des Erzählers lauschen und keines davon verlieren, wie der Musikalische, der den Werth einer Komposition durch das Weglassen keiner Note oder Figur verkürzt, aber auch keinen Schnörkel, wo er nicht hingehört, hineingebracht wissen will, denn hier beruht die Spannung nicht in der Neugier auf den Ausgang der Sache, sondern in dem Miterleben und Mitempfinden der geschilderten Situationen. Das Märchen entspricht so ganz dem Standpunkte des Kindes, dem die Welt der Wirklichkeit im Ganzen und Großen noch verschlossen ist, und genügt so sehr seinem innersten Bedürfen nach geistiger Entfaltung, daß es so zu sagen von ihm verschlungen wird.

Und was die Macht der Vorurtheile betrifft, die das Mädchen groß ziehen soll, so ist das eben das größte Vorurtheil. Wenn trotz so vieler guten Stiefmütter immer nur die böse in dem Märchen geschildert wird, so ist in ihr doch nur die Repräsentantin der Ungerechtigkeit gehaßt, nicht die zweite Gattin des Mannes oder die nicht rechtmäßige Mutter der Kinder. Die böse Stiefmutter aus dem Märchen zu verbannen, wird schon deshalb nicht gelingen, weil, abgesehen davon, daß die Stiefmutter eine typische Märchenfigur ist, sie als hexenartige Folie für die schöne Stieftochter dienen muß. Das Märchen will nicht durch das Karrikaturenhafte, sondern durch das Kontrastirende seiner Erscheinungen wirken, deshalb stellt es die alte boshafte Hexe in dem Märchen von dem Pfefferkuchenhäuschen neben die unschuldigen, vertrauenden Kinder, das sanfte Aschenbrödel neben die hochfahrenden Schwestern, den winzigen Däumling neben den riesenhaften Menschenfresser, und gerade der Reiz, der in den Gegensätzen liegt, bietet das beste Material für die künstlerische Darstellung. Daher denn auch die Märchenbilder, nämlich wieder nur die besten, von unseren ersten Künstlern aus-

Komp.-Chef, Krieg, Sec.-Lieut. von demselben Regiment, und Tornow, Sec.-Lieut. à la suite desselben Regts. und Direkt.-Assist. bei den technischen Instituten der Artillerie, zu Pr.-Lieutenants, — befördert. Gehtmann, Major und Kommandeur des Schlesw.-Holst. Fuß Art.-Bats. Nr. 9, von der Stellung als Mitglied der Prüfungs-Kommission für Hauptleute und Prem.-Lieutenants der Artillerie entbunden. Eckert, Hauptmann von der 4 Ingen.-Insp., unter Versetzung zum Stabe des Ingen.-Corps, zum Major, Arnot, Vice-Feldw. vom 1. Bat. (Gleiwitz) 3. Oberschles. Landwehr Regts. Nr. 62, zum Sec.-Lieut. der Ref. des 1. Posen. Inf.-Regts. Nr. 18, v. Zastrow, Kreuschner, Prem.-Lieuts. von der Inf. des Ref.-Landwehr-Bats. 1. Breslau Nr. 38, zu Hauptleuten, — befördert. Hartmann, Major zur Disp. und Bezirks-Kommandeur des 2. Bats. (Deutz) 6. Rhein. Landwehr-Regts. Nr. 68, in gleicher Eigenschaft zum Oberelsäss. Ref.-Landwehr-Bat. (Mülhausen i./E.) Nr. 99 versetzt. Scholtz, Sec.-Lieut. von der Ref. des Niederschles. Train Bats. Nr. 5 und kommandirt zur Dienstleistung beim Westfäl. Train-Bat. Nr. 7, im stehenden Heere, und zwar als Sec.-Lieut. mit einem Patent vom 28. Oktober d. J. im Westfäl. Train-Bat. Nr. 7 angestellt. v. Wintzingerode, Major im 3. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 20, mit Pension und der Uniform des 2. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 32, — der Abschied bewilligt. v. Ploetz, Major vom 1. Westpreuß. Grenadier-Regt. Nr. 6, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regiments-Uniform, — der Abschied bewilligt. v. Lattre, Hauptmann und Komp.-Chef vom 6. Westfäl. Inf.-Regt. Nr. 55, als Major mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regiments-Uniform der Abschied bewilligt. Geisler, Major zur Disp. und Bezirks-Kommandeur des Oberelsässischen Ref.-Landwehr-Bats. Mülhausen i./E. Nr. 99, von diesem Verhältniß entbunden. v. Elern, Oberst-Lieutenant vom 4. Garde-Grenadier-Regt. Königin, unter Stellung zur Disp. mit Pension, zum Bezirks-Kommandeur des 2. Bats. (Deutz) 6. Rhein. Landwehr-Regts. Nr. 68 ernannt. Ribbentrop, Major und Abtheil.-Kommandeur im 1. Brandenburg. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 3 (Gen. Feldzeugm.) als Oberst-Lieut. mit Pension und seiner bisherigen Uniform, Einbeck, Hauptmann und Battr. Chef vom Feld-Artillerie-Regt. Nr. 15, als Major mit Pension und der Uniform des 1. Hannover. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 10, Nöldecke, Hauptmann und Battr. Chef vom 2. Brandenburg. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 18 (G. F.), als Major mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Uniform des 1. Brandenburg. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3 (G. F.), v. Dewitz, Oberst-Lieut. und Abtheilungs-Kommandeur im Oberschles. Feld-Artillerie-Regt. Nr. 21, mit Pension und der Uniform des 1. Pommer. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 2, — der Abschied bewilligt. Dahlenburg, Sec.-Lieut. von der Inf. des 1. Bats. (Inowrazlaw) 7. Pommer. Landwehr-Regts. Nr. 54, als Prem.-Lieut. der Abschied bewilligt. Baron v. Albedyhl, Oberst-Lieutenant zur Disposition, zuletzt Bezirks-Kommandeur des 2. Bat. (2. Oldenburg.) Oldenburg. Landwehr-Regts. Nr. 91, in die Kategorie der mit Pension verabschiedeten Offiziere zurückgetreten.

§ **Mit Beschlag belegt** wurden gestern auf der St. Martinsstraße 6 frisch geschossene Rebhühner, welche zur Stadt gebracht worden waren, trotzdem die Jagd auf Rebhühner bereits seit dem letzten November geschlossen, und der Vertrieb derartigen Wildprets seit dem 15. Dezember verboten ist. Auf derselben Stelle wurden einer heimkehrenden Jagdgesellschaft 21 Hasen abgenommen, mit denen die Gesellschaft an der Zollwache beim Berliner Thor vorbeigefahren waren, ohne die Wildpretsteuer zu erlegen.

§ **Schwere Körperverletzungen.** Verhaftet wurde gestern Abends ein Eisenbahnarbeiter, welcher in Gemeinschaft mit einem anderen Arbeiter einem Soldaten mehrere Stiche in den Kopf versetzt und ein Mädchen in den Arm geschnitten hat, so daß die Unterbringung der Verletzten im Garnisonlazareth resp. städtischen Krankenhause erforderlich geworden ist. — Ein Maurermeister wurde gestern in der Wohnung eines Privatsekretärs von einem dort Anwesenden angeblich ohne Veranlassung mit der Faust und einem Schemelbeine mehrfach über den Kopf geschlagen und trug dabei mehrfache Verletzungen davon.

§ **Sachbeschädigung.** Einem Fischhändler auf der Wronkerstraße wurden von einem Fleischergesellen zwei Scheiben der Ladenthür eingeworfen.

§ **Diebstähle.** Auf der Breitenstraße wurde am 20. d. M. ein Briefkasten von Mahagoniholz, welcher an der Thür einer Wohnung angebracht war, gestohlen. — Einem Kaufmann auf der Wilhelmsstraße wurde am 18. d. M. aus unverschlossenem Raume eine Zuschneidescheere gestohlen. — Verhaftet wurde ein Maler aus Krakau, welcher gestern Abend auf dem hiesigen Oberschlesischen Bahnhof einem Herrn ein Portemonnaie aus der Tasche entwendet hat; ferner ein Bursche, welcher aus einer Jahrmarktsbude ein Wiegenpferd gestohlen hat. — Aus unverschlossener Küche am Graben wurde am 20. d. M. ein Wiegemesser mit zwei Klingen und schwarzen Griffen gestohlen. — Einem Bewohner auf der Magazinstraße wurde in der Nacht vom 20.—21. d. M. aus verschlossenem Keller mittelst Abdrehens des Vorlegeschlosses ca. 10 Scheffel Steinkohlen entwendet. — Gestohlen wurde einem Kaufmanne auf der Breslauerstraße in der vergangenen Nacht mittelst Aufhebens der Rollklappe aus der Ladenkasse ca. 3 Mark in Kupfer- und Silbermünzen, 3 M. in Briefmarken und außerdem eine Kiste Zigarren im Werthe von 6 M. — Seit einigen Wochen treibt sich hier ein 8—10jähriger Knabe umher, welcher mit großer Gewandtheit die Kassen unbeaufsichtigter Verkaufslokale bestiehlt. Auf diese Weise hat der kleine Verbrecher gestern wiederum einen Diebstahl auf der Wallischei verübt.

§ **Ins Korrektionshaus** zu Kosten wurden gestern von hier 12 Personen gebracht, nachdem sie zuvor wegen Landstreichens, Arbeitsscheu 2c. mit Gefängniß bestraft worden waren.

§ **Gefunden** wurden auf dem Sapiehaplatze während des Wochenmarktes am Montage eine lederne Geldtasche mit Leibriemen, enthaltend ca. 10 Mark; ferner ein Portemonnaie mit Messingbügel, enthaltend ca. 13 Mark.

§ **Trichinen.** Gestern wurden in dem Fleische eines frisch geschlachteten Schweines vom hiesigen Fleischbeschauer Anderseh Trichinen gefunden. Es ist dies seit Einführung der obligatorischen Fleischschau das 9. trichinöse Schwein, welches in unserer Stadt geschlachtet worden ist.

— **Polizei-Bericht.** Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt am 16. d. M. 1 Beutelportemonnaie mit Inhalt und 2 Bahn-Billets II. Klasse am 15. d. M. 1 Pelzkragen am 10. d. M. Zugelaufen: 1 kleiner schwarzer Hund — Kaatz und Guttmann, Gr. Gerberstraße 39.

d— **Koschmin,** 20. Dezember. [Weihnachtsbescheerung für die Armen. Volkszählung. Konkurs.] Gestern Abend 5 Uhr fand nach vorherigem Gottesdienste in der Aula des hiesigen königlichen Schullehrerseminars die Weihnachtsbescheerung für die Armen Seitens des hiesigen Frauenvereins statt. Es wurden 14 Knaben und ebenso viele Mädchen mit Wintersachen versehen; außerdem erhielten noch eine Anzahl alte und erwerbsunfähige Personen mancherlei nützliche Gegenstände. Die Mittel zur Beschaffung der Sachen werden dem Verein vornehmlich durch die Einnahmen aus dem Seitens des Seminars alljährlich veranstalteten Konzerte zugeführt. — Die diesjährige Volkszählung hat gegen die 1871 stattgehabte eine Vermehrung unserer Einwohnerschaft von einigen 70 Personen konstatirt. Unsere Stadt zählt jetzt 1780 Seelen. — Ueber das Vermögen des hiesigen Zimmermeisters D. ist dieser Tage der Konkurs verhängt worden. Einige 30 Gläubiger haben schon gegen 13,000 Thaler angemeldet. Es ist dieser Unglücksfall umso mehr zu beklagen, als D. ein durchaus fleißiger und solider Mann ist und auch selbst sowie auch seine Frau mehrere Tausend Thaler Vermögen besaß. Die ungünstigen Arbeiterverhältnisse, sowie daß er dann in die Hände von Wucherern fiel, haben seinen Ruin herbeigeführt. Ueberhaupt waltet über den hiesigen Bauhandwerksmeistern ein wahrer Unstern. Vor zwei Jahren packte ein hiesiger Maurermeister seine Baumeisterei ein, und in diesem Jahre gingen schon zwei andere Zimmermeister von hier fort, kaum mehr als den Stock mitnehmend. In 20 Jahren ist D. der dreizehnte ähnlicher Leidensgefährten.

—e. **Neustadt b. P.,** 21. Dezember. [Kämmereikassen-Etat. Repartitionsmodus.] Der Kämmereikassen-Etat für die hiesige Stadt pro 1876 ist in der Stadtverordnetensitzung am 18. d. Mts. die Einnahme und Ausgabe auf 10,066 Mark 25 Pf. festgesetzt worden, also circa um 700 Mark weniger, als gegen dieses Jahr. Die pro 1876 mit 6000 Mark aufzubringenden Kämmereibeiträge sollen auf die Klassen- und Einkommensteuer sowie auf die Grund- und Gebäudesteuer repartirt werden, so daß ca. 100 Prozent auf die Klassen und Einkommensteuer und ca. 200 pCt. auf die Grund- und Gebäudesteuer fallen.

♂ **Rawitsch,** 21. Dezember. [Stadtverordnetenwahl. Weihnachtsbescheerung. Demokratischer Wahlverein.] Gestern wurde bei sehr geringer Betheiligung der Wähler in der engeren Wahl zwischen Maurer- und Zimmermeister Fischer und Maler Schwan, der Letztere zum Stadtverordneten gewählt. — Am Sonntage fand hier in dem festlich erleuchteten Rathhaussaale die Weihnachtsbescheerung der städtischen Waisen und armer Schulkinder statt. Reiche Mittel hierzu waren von einem in Breslau wohnenden Ehrenbürger unserer Stadt, von einem dortigen Wohlthäter, sowie von der Stadtkommune bewilligt. Nachdem unter Leitung des Kantor Riediger der Handwerkergesangverein die Haydn'sche Komposition, „Stille Nacht, heilige Nacht" vorgetragen hatte, hielt der Bürgermeister von Buchholz in Vertretung des auf einer Dienstreise zufällig zurückgehaltenen Kreisschulinspektors Wenzel die Festrede. Nachdem zwei Kinder in hübschen Versen ihren Dank ausgesprochen wurde die würdige Feier durch den gemeinsamen Gesang des Chorals „Dies ist der Tag den Gott gemacht", geschlossen. — Am vergangenen Sonnabende hat sich hier ein demokratischer Wahlverein konstituirt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, hier die Grundsätze der sozialdemokratischen Partei zu verbreiten und bei den Wahlen Kandidaten der Arbeiterpartei aufzustellen. Die zahlreich besuchte Versammlung verlief ohne jede Störung. Wie wir hören, haben sich bis jetzt 63, meistens Cigarrenarbeiter, dem Verein angeschlossen, der sich bei den Wahlen möglicher Weise mit den Ultramontanen und Polen verbinden wird.

≈ **Wronke,** 21 Dezember. [Volkszählung. Vorschußverein.] Die Volkszählung ergab für den hiesigen Ort eine Bevölkerung von 2500 Seelen, also gegen den letzten Kursus eine geringe Vermehrung, die bedeutender wäre, wenn nicht die jüdische Bevölkerung in Folge von Auswanderung nach Amerika und Verzuges nach größeren Städten abgenommen hätte. Während dieselbe noch vor etwa 12 Jahren den dritten Theil der Bevölkerung bildete, hat sie sich nach der letzten Zählung bis auf etwa 500 Seelen vermindert. In wesentlicher Steigerung ist jedoch die christliche Bevölkerung evangel. und kath. Konfession begriffen. — Der zum Beginne des Jahres 1862 von 47 Personen aller Konfessionen gegründete hiesige „Vorschußverein" zählt gegenwärtig noch etwa 180 Mitglieder und hielt für den Zweck der Wahl seines Vorstandes, mehrerer Aufsichtsrathsmitglieder und einer Einschätzungskommission am 14. d. eine Generalversammlung ab. Beinahe hätte die Wahl eines Vorstandes nicht stattfinden können, da nur mit genauer Noth zu den Aemtern des Direktors, Kontroleurs und Kassirers je eine Meldung eingegangen war. Der Grund lag wahrscheinlich in der vom Aufsichtsrathe projektirten, zum Theil bis auf die Hälfte reduzirten Herabsetzung der Besoldungen jener Beamten, welchen Vorschlag die Generalversammlung jedoch zu Gunsten des neuen Vorstandes wesentlich modifizirte. Demgemäß wurde Braueigner Adam bei 2 Prozent der Bruttozinsen als Direktor wiedergewählt (gegen 3 Prozent in den Vorjahren); an Stelle des zurücktretenden Kontroleurs Posthalter Rübke nahm Kaufmann Lippmann dieses Amt für 3 Prozent der Bruttozinsen an (früher 5 Proz.), und als Kassirer wählte man wiederum den hiesigen Kämmerer Bukowicz gegen 8 Prozent — wie früher — als Gehalt. Bei der Entwickelung des hiesigen Darlehnskassenwesens ist leider der Grundsatz: Einheit macht stark! nicht zur Geltung gekommen. Von dem ersten derartigen Institute zweigte sich 1868 der vorzugsweise von Mitgliedern mosaischen Bekenntnisses gebildete „neue Kreditverein" ab, und zählt gegenwärtig etwa 80 Mitglieder. Eine zweite Abzweigung erfolgte im Laufe des vergangenen Sommers durch die Gründung der „Volksbank", fast ausschließlich von Mitgliedern polnischer Nationalität, etwa 40 an Zahl, gebildet. Die Besorgniß, daß Umsatz und Mitgliederzahl des alten, in allen Beziehungen gut situirten „Vorschußvereins" bei so bedeutender Konkurrenz wesentlich abnehmen könnten, war der Grund zu der schon erwähnten und theilweise durchgeführten Besoldungsreduktion.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Nürnberg,** 17. Dezember. [Hopfen.] Der Witterungsstand ist mäßig Frost mit 2—3 Grad Kälte. Gestern gingen nach Absendung unseres Berichts noch 200 Ballen ab, und heute wurden abermals über 300 Ballen zu dem alten Preise genommen. Es mögen hiervon 50 Ballen Elsässer zu 30—35 Fl., 75 Ballen Polen zu 36—40 Fl., 40 Ballen Hallertauer, je nach Qualität, zu 38—44—48 Fl., Wolnzacher zu 53—56 Fl., Württemberger in Prima selten vorhanden, zu 30 34 Fl., größere Partien gelbe Markthopfen zu 18—24 Fl., do. grüne zu 28—30 Fl. Erwähnung verdienen. Der seit einigen Tagen herrschende lebhafte Geschäftsverkehr ist vorzugsweise dem Bedarf für Brauerkundschaft zuzuschreiben; bei fast gänzlichem Mangel an Primawaare müssen sich Käufer mit verschiedenen Secunda-Qualitäten begnügen, zu deren Abgabe sich Eigner, Angesichts der großen Lagerbestände und der vorgerückten Saison, bereitwillig zeigen. Von den Produktionsdistrikten, namentlich von den ausländischen, treffen noch immer zahlreiche Sendungen ein, welche eine Minderung der Lagerbestände nicht zulassen; es wird deshalb keine Preisbesserung zu erwarten sein, so lange das Ausgebot ein so drängendes ist.

— 18. Dezember. Das heutige Geschäft war von mäßigem Umfange; es kam nichts zu Markt. Es waren meistens gute Sorten begehrt, deshalb war auch der Umsatz ein mäßiger. Es verdienen hiervon 40 Ballen Aischgründer zu 27—35 Fl., do. 20 Ballen Prima 45 Fl., Württemberger secunda zu 30 Fl. Erwähnung, und der Umsatz beträgt bis Mittags 300 Ballen. — Notirungen lauten: Beste Marktwaare 30—33 Fl., Secunda 22—25 Fl., Tertia 18—20 Fl., Gebirgshopfen 32—38 Fl., Badische 36—42 Fl., Polen 33 40 Fl., Württemberger prima 46—50 Fl., Hallertauer prima 46—52 Fl., do. secunda 36—40 Fl., Wolnzach-Auer Siegel 55—60 Fl., Aischgründer 25—33 Fl., Altmärker 24—30 Fl., Elsässer 33—42 Fl., Oberösterreicher 28—33 Fl., Spalt, Stadt dortf. 80—85 Fl., do. schwere Lage 70—80 Fl., do. Mittellage 50—65 Fl., Saaz, Stadt dortf. 80—85 Fl., Saaz, Bez. do. 70—75 Fl., Saaz, Kreis do. 65—75 Fl.

(Beilage.)

geführten und durch den Holzschnitt vertausendfältigten, noch besonders zu erwähnen sind.

Die Weihnachtszeit ist diejenige im Jahresring, in der Märchen und Pfefferkuchen zu den beglückenden Gaben, die eine süße Gewalt über das Kindergemüth ausüben, mit Recht gehören und von jeher gehörten, so daß selbst die Pfefferküchlergesellen, obwohl zu jeder andern, doch zu dieser Zeit nicht dem Meister den Dienst kündigen durften, weil es dann immer am meisten zu thun gab; und die langen Winterabende würzt nichts angenehmer, als die Erzählung eines Märchens, wenn die kleine Kinderschaar sich um den warmen Ofen versammelt, den freundlichen Erzähler in ihrer Mitte; doch nicht darin allein beruht die verwandtschaftliche Zusammenstellung von Märchen und Pfefferkuchen, sondern vielmehr darin, daß beide nur in ihrer gesunden, kräftigen Einfachheit als Genuß zu empfehlen sind. Ueberfirnißte und modernisirte Märchen sind ebenso ungesund wie gefärbte und vergoldete Pfefferkuchen, und hätte das Verbot, welches diese untersagte, sich auch auf jene erstrecken sollen. Doch im Gebiete der Kinderliteratur, wo es der Preßvergehen nur allzuviele giebt, ist man viel zu wenig streng im Ausscheiden und Absondern des Ungehörigen, während man die durch Erbsenmehl statt durch Honiggelb gefärbten Pfefferkuchen als eine unliebsame Täuschung und Fälschung zurückweist und sich an den echten Nürnberger Honigkuchen hält.

J. M. v. G. G.
(Nordd. A. Z.)

Zur Katastrophe in Bremerhaven.

Bis jetzt sind für die Verunglückten ca. 100,000 M. eingegangen; zur annähernden Abhülfe des Nothstandes dürfte jedoch etwa die dreifache Summe erforderlich sein. Der öffentliche Wohlthätigkeitssinn möge daher nicht vorzeitig ermatten; es ist noch viel Noth zu lindern. Der Feldmarschall Graf v. Moltke und der Ministerpräsident Dr. Krüger haben an Herrn Mosle in Bremen Jeder 100 Mark für die Opfer der Dynamitexplosion übergeben. Der Senat in Lübeck hat dem Komite für die Hinterbliebenen der Verunglückten in Bremerhaven die Summe von 500 Mark aus seinem Fond übermittelt. Der König von Sachsen hat dem „Dresd. Journ." für die Verunglückten 300 Mark einzahlen lassen. — Die in Bremerhaven verunglückten Arbeiter waren durch die Firma Homburg und Wenke mit je 3000 Mark versichert. Demzufolge zahlt die leipziger Unfall-Versicherungs-Bank 40,000 M. an die Hinterbliebenen von dreizehn Todten und an einen Schwerverletzten.

Die „Wes. Ztg." schreibt: Der teuflische Anschlag des Thomas (richtiger Alexander) hat, so weit sich bis jetzt feststellen läßt, hundert Menschen das Leben gekostet. 60 Todte sind aufgefunden und erkannt, 40 Personen werden vermißt und sind unzweifelhaft getödtet; 28 vorgefundene Leichen haben nicht rekognoszirt werden können; viele von diesen werden aber mit den als vermißt angegebenen identisch sein. Die Zahl der zur amtlichen Kenntniß gekommenen Verwundeten beträgt 56. Von diesen sind mehrere nachträglich gestorben und unter den Todten bereits mitgezählt. Einige sind entlassen. Die genaue Zahl der Opfer der Explosion vom 11. Dez. wird schwerlich jemals festgestellt werden. Wie Bekannte des Thomas in Dresden erzählen, will Thomas den Grund zu seinem mit der Zeit freilich durch Verschwendung zusammengeschmolzenen Vermögen zu Anfang des vorigen Jahrzehnts dadurch gelegt haben, daß er während des amerikanischen Krieges eine Schiffsladung mit Waffen von Bermuda nach einem amerikanischen Hafen (Charleston?) übergeführt und eine Baumwollenladung in Rückfracht mit nach Bermuda genommen und dabei die Differenz, ca. 15,000 Doll. gut gemacht. Diesen Gewinn hat er mit Hülfe der damaligen Coursverhältnisse (Gold und Effekten) verdoppelt resp. verdreifacht. Weitere Geschäfte als diese, von denen er selbst wiederholt erzählt, sind nicht bekannt. „Wohl aber wird er als ein sehr jovialer und unter seinen hiesigen Landsleuten gern gesehener Mann geschildert, zu dessen Harmlosigkeit kein Mensch sich einer solchen Unthat versehen haben würde. — Man schreibt dem wiener „Frdbl." aus Linz: „Das entsetzliche Ereigniß in Bremerhaven hat auch hier gerechte Sensation erregt, und zwar umsomehr, als die Persönlichkeit des Thomas daselbst eine sehr wohlbekannte ist. Derselbe lebte vor 2 Jahren den Winter über hier und war in der Gesellschaft ein gern gesehener Gast. Seine Frau eine anmuthige und elegante Erscheinung, Mutter von drei reizenden Kindern, erfreute sich der herzlichsten Sympathien. Thomas galt, wie dies allen Engländern und Amerikanern in Provinzstädten passirt, für sehr reich, wohnte im Hotel garni „zum Krebs", machte ein hübsches Haus und gab glänzende Diners und Soupers."

Mr. Geo. K. Reynolds, von der London Insurance Korporation, schreibt der „Times": „Ohne Zweifel wird das Geständniß des Thomas daß er früher den „Old Dominion" gefahren habe, die Aufmerksamkeit der „Old Dominion Steamship Company" erregen. In dessen muß man doch im Interesse dieser Gesellschaft sagen, daß das Geständniß des Thomas mit der gehörigen Vorsicht aufzunehmen ist. Unter Tausenden habe auch ich die Reise von Richmond nach Newyork gemacht und ich kann in der That nicht glauben, daß das gute Schiff von einem solchen Dämon befehligt worden sein sollte. Außerdem theilte der Kapitän, ein kleiner untersetzter Mann, mit dem ich im Mai 1873 diese Reise machte, mit, er sei in Dorset oder Devon geboren, habe jedoch, nachdem er viele Jahre lang amerikanische Schiffe befehligt habe, keine Lust, nach England zurückzukehren."

In der Sonnabendnummer der „Times" wird darauf aufmerksam gemacht, daß der höllische Plan des Thomas durchaus nicht auf dessen eigener Erfindung beruht, sondern schon früher versucht wurde, ins Werk gesetzt zu werden. Im Jahre 1873 erließ der französische Marineminister, Admiral Pothuau, ein Zirkular, in welchem er vor der Einschmuggelung kleiner Torpedos an Bord von Kauffahrteischiffen warnte, welche den Zweck hätten, das Schiff explodiren zu lassen, um den Werth überversicherter Güter zu erhalten. Diese Torpedos hatten angeblich eine Größe von etwa ¼ bis ½ Kubikfuß, sahen äußerlich wie Kohlen aus und konnten ohne Verdacht zu erregen, zu den Kohlen des Fahrzeuges gelegt werden. Das Explosionsmittel konnte zu jedem bestimmten Zeitpunkt ins Feuer der Dampfmaschine geworfen werden, um die Explosion zu bewirken. Der Bericht von diesen Höllenmaschinen wurde zuerst beim englischen Publikum wie eine Fabel aufgenommen, welche erfunden wäre, „um Pilmsoll zu helfen." Die Redaktion der „Post" in Birmingham erhielt aber eine derartige Maschine zur Einsicht und erklärte, daß dieselbe vollständig geeignet sei, um eine solche Ruchlosigkeit zu vollbringen. Bald nachdem die „Times" über diese Angelegenheit berichtet hatte, empfing sie einen Brief („Times" vom 13 Juni 1873) von Hrn. H. F. Hemming, dem Konsul für Venezuela in London, in welchem derselbe die Richtigkeit jener Nachricht bestätigte und bemerkte, daß ein für einen Hafen von Venezuela bestimmtes Segelschiff zum Gegenstande eines derartigen Attentates gemacht worden war. Jenem Konsul war berichtet worden, daß ein Franzose, welcher in Venezuela fünfzehn oder achtzehn Monate zugebracht hatte, mit jenem Schiffe und einem Vorrath jener Maschinen versehen gesegelt sei, um sein Werkzeug an verschiedenen Dampfern anzuwenden. Herr Hemming warnte sofort mehrere Fahrzeuge, u. A. auch den West Indian Mail Steamer, welcher zur Zeit, als er Nachricht über die drohende Gefahr erhielt, im Begriffe stand, abzusegeln. Auch Herr Hemming sah mehrere solcher Maschinen; es wurde ihm mitgetheilt, daß dieselben verschiedene Größen, zuweilen diejenige eines Manneskopfes hätten, stets aber im Aeußeren der Kohle glichen. Es wurde gleichzeitig berichtet, daß man Grund zu der Vermuthung habe, es existire ein ganzes Komplot, um mit Hülfe derartiger Maschinen die Versicherungsgesellschaften zu betrügen. Der Mann, welcher Herrn Hemming auf die Gefahr aufmerksam gemacht hatte, bestätigte später in einem mit seinem Namen unterzeichneten Briefe in der „Times" alles, was er Herrn Hemming mitgetheilt hatte. Er bedauerte indessen daß die Sache an die Oeffentlichkeit gekommen sei, da hierdurch den Sicherheitsbeamten ihre Sache erschwert werde.

Die Ortsbehörden und der deutsche Konsul in Southampton haben letzten Sonnabend eine sehr eingehende Untersuchung der Ladung des Dampfers „Salier" vorgenommen, welcher die Passagiere der Schiffe „Deutschland" und „Mosel" mitnimmt. Man wollte sich vergewissern, ob nicht ein ähnlicher Versuch, Sprengstoffe einzuschmuggeln, gemacht worden sei, wie bei der „Mosel."

* **Köln,** 20. Dezember. Nachdem der Konsul Overladt verurtheilt worden und der Rittergutsbesitzer von Kaufmann Asser in dem Rhein den Tod gesucht und gefunden, entwickeln sich am hiesigen Platze die Gerüchte über lebensmüde oder wanderlustige Gründer wie die Pilze. Mehrere sollen sich das Leben genommen haben und andere auf die Wanderschaft gegangen sein. Thatsache ist nur, wie das „Frankf. J." schreibt, daß der Ex-Konsul Overladt gleich nach seiner Verurtheilung in die Weite schweifte, wie es heißt, nach der Schweiz.

Vermischtes.

* **Reklame=Humbug.** In Paris weilt gegenwärtig der bekannte und vielgenannte Myers'sche „Amerikanische Zirkus." Die dortigen Zeitungen wissen den equilibristischen Leistungen des Besitzers nicht genug Reklame zu machen und fabeln von ihm die abenteuerlichsten Dinge. „Herr Myers", so erzählen die Zeitungen, „ist ein echtes Kind des Zirkus. Acht Jahre alt — seine Mutter war todt und sein Vater diente in der Armee von Texas — meldete er sich bei dem Direktor einer wandernden Akrobatentruppe, bei dem er den Seiltanz und alles das lernte, was zu dem gefahrvollen Handwerk gehört, dem er sich widmen wollte. Heute besitzt er offenen Kredit bei allen europäischen Banquiers und die Summe, die er ausgeben mußte, um sich in Paris zu installiren, ist eine ungeheure." Die Wahrheit ist, daß Herr Myers in Wirklichkeit den nicht ganz ungewöhnlichen Namen Meyer führt und zwar nicht in Texas, wohl aber in irgend einer kleinen westpreußischen Stadt zu Hause ist. Mit den offenenen Krediten „bei allen europäischen Banquiers" dürfte es ungefähr ähnlich zuverlässig bestellt sein. Nach den Angaben der pariser Blätter faßt der Myers'sche Zirkus 6000 Personen. Noch amüsanter übrigens, als die oben zitirte Herkunftsgeschichte ist folgender Passus aus dem betreffenden Berichte eines pariser Blattes: „Unter den Pferden des Zirkus kann man trakehner Hengste wahrhaft prächtiger Art bemerken, die Herr Myers, wie es scheint, in Berlin erstanden hat. Um die preußische Regierung zu veranlassen, diesen Pferden den Austritt aus ihrem Gebiete zu gestatten, brauchte es der speziellsten Intervention des amerikanischen Gesandten Washburn und der Deponirung von 50,000 Mark als Garantie dafür, daß die trakehner Hengste in keinerlei zärtliche Beziehungen zu französischen Stuten geriethen („ne sailliraient pas de juments en France.") Uebrigens dürfte die Ueberwachung dieser preußischen Vorschrift recht schwer werden." Und das Alles läßt sich das pariser Publikum gläubig erzählen!

* **Verrückt!** Ein pariser Blatt erzählt: „Eine der berühmtesten Antiquitäten-Händlerinnen in Paris sah neulich einen alten sehr elegant gekleideten Herrn ihren Laden betreten. Feierlichen Schrittes nähert er sich der Dame und begann: „Madame, würden Sie wohl einen antiken Gegenstand ankaufen, der ein Unicum, der zum zweiten Male eben nicht in der Welt aufzufinden ist?"—„O ja, mein Herr"", war die Antwort. — „Nun dann schwören Sie mir, für den Fall, daß wir nicht handelseinig würden, Niemandem zu verrathen, daß ich der Besitzer dieses Schatzes bin." — „„Ich schwöre es"". — „Ich verlange 100,000 Francs, ein Preis, von dem ich keinen Sous ablasse." Darauf zog der Greis ein kleines Packet hervor, legte es vor die allmälig neugierig gewordene Dame hin, dann wickelte er aus Seidenpapier und allen möglichen Enveloppen eine alte kupferne Uhr, eine jener urväterischen „Zwiebeln" heraus. „Dies, Madam", begann er geheimnißvoll, „ist die Uhr Julius Cäsars, er trug sie an dem Tage, als er ermordet wurde. Hier dieser Fleck rührt vom Blute des großen Cäsar her." Die Dame sah, daß sie es mit einem Verrückten zu thun habe und bat um seinen Namen und seine Adresse, um ihn dann in seine Behausung führen zu lassen. Der Greis erwiderte indeß in strengem Tone: „Mein Name? Wozu das? Ah, Sie glauben, daß ich Ihnen einen gestohlenen Gegenstand zum Verkaufe anbiete?" Sprachs und verließ in gravitätischem Schritte stolz den Laden.

Briefkasten.

Mehrere Abonnenten. Wenn Sie uns die betr. Namen nennen wollen, werden wir — natürlich mit aller Diskretion — dafür Sorge tragen, daß die Unterlassung an geeigneter Stelle bekannt und womöglich das Versäumte nachgeholt wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 22. Dezember. Die „Politische Korrespondenz" meldet, das Kultusministerium habe die Konstituirung von zwei evangelischen Kirchengemeinden in Tirol und zwar eine in Innsbruck und eine in Meran genehmigt; damit ist eine lange und hartnäckig geführte Kontroverse erledigt.

Vermischtes.
Das in der Plahn'schen Buchhandlung (Henri Sauvage) erschienene Spiel für die Saison 1876, **Max und Moritz,** arrangirt nach dem bekannten Buche von Wilh. Busch, erfreut sich einer allgemeinen Theilnahme, so daß der Verleger soeben die dritte Auflage veranstalten mußte. Dasselbe ist vorhanden bei **J. J. Heine,** in Posen, Markt 85.

Sommer=Rübsen

in hochfeiner Waare offerirt

H. Auerbach.

Zu verkaufen eine **engl. Dogge** (Hund) 2¼ Jahr alt, löwengelb. Das Nähere zu erfahren bei Herrn

Hugo Hellenschmidt
in der Wolfschlucht.

Gute 2 Ctr. - Lieferungssäcke a 6⅓ Sgr., Drillichsäcke mit rothem Streifen 2 Pfd. schwer, 2¼ Schffl. haltend a 12¼ Sgr., feine Drillichsäcke über 2 Pfd. schwer a 14⅓ Sgr., sowie ein großes Lager in Mehlsäcken, Drillichen, Strohsackleinen, Pferdedecken u. Wollsackdrillichen empfiehlt zu festen Preisen die

Leinen= u. Wäsche=Fabrik
von
Salomon Beck.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Das Neueste in Neujahrskarten, sowie neueste Cotillonorden empfiehlt billigst

C. W. Kohlschütter.

Hochelegante
Schmuck=Käftchen,
eiserne, **diebessichere,** zur Aufbewahrung von Werthsachen 2c., empfiehlt als ebenso **schönes** wie **praktisches Weihnachts-Geschenk** billigst (W. 285.)

Moritz Tuch,
Posen, Hauptniederlage feuerfester Geldschränke.

Pianinos

zum Selbsterlernen a 1 bis 4½ Mark empfiehlt **Mannheim Wolffsohn.**

Eine neue **Familien-Nähmaschine** steht billig zum Verkauf Wasserstr. Nr. 14, 1 Treppe.

Gesimse, Consols, Eckleisten, Blattkanten, Verdoppelungen, Leisten sowie **Fournire** in jeder Holzgattung billig vorräthig.

H. Schaeche,
Fournirschneiderei und Fraise-Anstalt.
Frankfurt a. O., Logenstraße.

Schuhleisten,

hält stets preiswerth auf Lager

H. Schaeche,
Schuhleistenfabrik.
Frankfurt a. O., Logenstraße.

In der Mühle zu **Groß=Lenschetz** bei Zirke stehen ein paar gebrauchte, aber noch gut erhaltene **franz. Mühlsteine,** 3' 3" im Durchmesser, zum Verkauf.

Friedrich Sprenger.

Die lindernde Wirkung
gegen leichtere katarrhalische Beschwerden, Rauhheit im Halse, Heiserkeit u. s. w., deren sich die rühmlichst bekannten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons
aus der Fabrik von
Franz Stollwerck,
Hoflieferant,
Köln, Hochstraße Nr. 9,
erfreuen, hat selbige als **beliebtes Hausmittel** in allen Kreisen **dauernd** eingeführt.

Per Paquet à 50 Pfennige käuflich in **Posen** bei

A. Cichowicz,
S. Alexander,
E. Brechts Wwe.,
C. Boie,
A. Classen,
Eduard Feckert jun.,
H. Hummel,
L. Kletschoff,
S. Niewitecki & Co.,
Conditorei,
S. Samter jun.,
Oswald Schäpe.

Allein echter
Dr. Meyer'scher Magenbitter
von Gebr. Hepner in Gleiwitz, seit vielen Jahren als Hausmittel bewährt und erprobt, ist besonders gegen Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Uebelkeiten, verdorbenen u überladenen Magen, Diarrhoe etc. zu empfehlen.

Niederlage bei S. Alexander (H. Kirsten) Posen, St. Martin 11. F. Theurich, Gnesen. B. Trompke, Kempen. C. E. Wichura, Ostrowo.

Den Königl. Gerichtsbehörden

zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß die in den Nummern 45 und 46 des Justiz-Ministerialblatts vorgeschriebenen

neuen
Vormundschafts-Formulare

aus unserer Offizin bezogen werden können und empfehlen wir dieselben zur gef. Abnahme.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Unser **Möbel-Magazin** haben wir zum bevorstehenden Feste mit den mannigfaltigsten, zu **Geschenken geeigneten Artikeln** versehen.

M. Czarliński & Co., Hôtel de Vienne.

Von meinen als **vorzüglich anerkannten**

Bordeaux-, Rhein- u. Moselweinen

empfehle ich den geehrten Wein-Consumenten als **besonders preiswerth:**

Medoc St. Julien à Fl. Mk. 1.
Ch. d'Aux und **Ch Belair** à Fl. Mk. 1,50.
Chât. Larose à Fl. Mk. 2,25.

Rheinweine von **altem Flaschenlager** und guten Jahrgängen à Fl. Mk. 1,25, 1,50, 2, 2,25 u. s. w.

Moselweine à Fl. 80, 90 Pf., Mk. 1—1,25—1,50 u. s. w.

Echte Champagner, sowie **Rheinwein-Mousseux** bestrenommirter Häuser zu billigsten Engros-Preisen.

Julius Buckow,
Wein-Großhandlung.

Frische lebende Karpfen, Hechte, Zander, sowie grünen **Silberlachs** empfiehlt

S. Samter jun.,
Wilhelmsplatz 17.

CAP-WEIN.

Sherry herb,
Dry Pontac,
Hock,
Mascadel süss,
Sweet Frontignac,
Sweet Pontac,
Fine Cape Brandies,

direkt bezogen, empfiehlt zu **soliden Preisen** unter Garantie der Echtheit.

Hermann Buckow,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2.

Eilfte Kölner Dombau = Lotterie.

Ziehung den 13. Januar 1876.

Gesammt = Gewinne: 375,000 Mark,
Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner: Mk. 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 200 à 150, 1000 à 60 und eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtwerthe von Mk. 60,000.

Loose zu 4 Mark pr. Stück sind in der Exp. der Posener Zeitung zu haben.

Breitestraße 11,
Laden mit angrenz. Wohnung per 1. April 1876 zu vermiethen.

Ein fein möblirtes Zimmer zu verm. St. Martin 24, 3. Etage, vornheraus.

Ein gut empfohlener, deutscher, verheiratheter **Gärtner,** der auch polnisch spricht, den Gemüsebau sowie Baumzucht gründlich versteht, außerdem in der Wirthschaft behülflich sein muß, findet zum 1. Januar 1876 auf Dominium **Niedzwiady** bei **Jaraczewo** dauernde Stellung.

Eine durchaus anständige, des Lesens und Schreibens kundige Frau kann sofort dauernde Stellung zur Beaufsichtigung einer Fabrik erhalten. **Fachkenntniß nicht erforderlich,** dagegen **Liebe zur Thätigkeit.** Gehalt nach Uebereinkommen. Meldungen werden unter **Chiffre C. Z. # 14 postlagernd Posen** erbeten. (W. 284)

Schützenstraße 20,
ist eine Parterrewohnung von 5 Zimmern mit Pferdestall und Gärtchen versetzungshalber sofort zu vermiethen.

Bergstraße 7 ist eine Wohnung im 2. Stock von 3 Piecen und Küche mit Wasserl. vom 1. April zu vermiethen.

Ein junger Mann
aus anständiger Familie, der beider Landessprachen mächtig ist, und Lust hat die Landwirthschaft zu erlernen, wird zu sofort oder zum 1. Januar auf dem Dom. **Menselisch** b. Janowicz gesucht. Kostgeld wird nicht beansprucht.

L. Ritscher,
Rittergutsbesitzer.

Ein Buchhalter wird für ein auswärtiges Getreidegeschäft unter guten Bedingungen gesucht. Näheres bei

J. Jacobstamm,
Ziegenstraße 25.

Fische! Lebendige Karpfen, Hechte, Zander u. Bleye, Donnerstag Ab. 4 U. billigst b. **Kletschoff.**

Freitag zerlege wieder einen

frischen Hirsch
à Pfund 6 Sgr.

Bestellungen bitte **rechtzeitig.**

Richard Fischer.

Nüsse! Schönste Wallnüsse, Lamberts- u. Para-Nüsse, sowie Mess Citronen u. hochrothe Apfelsinen bill. b. Kletschoff.

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extract
von
Aug. Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Brot! Brot!
Mehl und Futterstoffe
aus der Dampfmühle und Brotfabrik Graben 2,
zu billigsten Preisen in der **Niederlage** bei **Gutkind,** Magazinstr. 14.

Frischen Schellfisch
à 5 Sgr. das Pfund.

Richard Fischer.

Die **Milchpacht** des **Dom. Koninko** bei Posen ist zu vergeben.

Kgl. Pr. 153.
Staats-Lotterie.

Ziehung I. Klasse 5. u. 6. Januar. Hierzu sind einige wenige **Antheilloose** disponibel:

	1/1	1/2	1/4	1/8
für	70	35	17½	9
	1/16	1/32	1/64	
	4½	2½	1¼	Mk.,

die gegen Vorschuss o. Einsendg. d. Betrages effectuire.

Max Meyer,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Berlin, SW. Friedrichstr. 204.
Erstes und ält. Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

Man biete dem Glücke die Hand!

Zur 153. Königl. Preuß. Staats-Lotterie, Hauptgewinne: 450,000, 300,000, 150,000, 120,000, 90,000 2c. Rm., Zieh. d. 1. Kl. am 5. u. 6. Januar 1876, verkauft und versendet gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages **Antheil=Loose:** 1/1 a 40, ½ a 20, ¼ a 10, ⅛ a 5, 1/16 à 2½, 1/32 a 1¼ Rm. Das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comtoir v.

Aug. Froese,
Langfuhr bei Danzig.
(D. 8875)

Ein gut möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet und Entrée nach vorn heraus ist zu vermiethen **Halbdorfstraße 16** in der 2. Etage.

Wilhelmsplatz 9 ein möbl. Zimmer zu verm. Auskunft: 2. Stock.

Auf der Königl. Domaine **Trebisheim** bei Kurnik wird zum 15. April ein

Gartenknecht
gesucht.

Zum sofortigen Antritt oder per 1. Januar 1876 suche ich für mein Eisengeschäft einen befähigten, soliden jungen Mann, welcher mit der Eisenwaarenbranche vertraut und beider Landessprachen mächtig ist.

Kosten. **S. Goldschmidt.**

Ein erfahrener
Wirthschafts = Inspektor,
unverheirathet, sucht zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes resp. Vorwerks z. 1. Januar Stellung. Anfragen erfuche P. S. postlagernd **Margonin** zu senden.

Als Wirthschafterin oder zur Stütze der Hausfrau sucht ein junges **Mädchen,** welches die Wirthschaft auf dem Lande praktisch gelernt hat, zum 1. Januar 1876, am liebsten auf dem Lande Stellung. Offerten werden entgegengenommen Breslauerstr. 32, I. Etage. [W. 277]

Ein Fräul. aus gut. Fam. sucht zur St. d. Hausfr. oder als Verkäuferin Engagement. Näheres St. Martin 64/65 bei **M. Schneider.**

Ziegelmeister.

Ein gut empfohlener Ziegelmeister, mit Hand- und Dampfbetrieb vertraut, sucht Stellung. Offerten unter H. H. Nr. 179 bis 6 Januar 1876 in der Expedition dieser Zeitung.

Die dem Herrn **Ortlieb** zu Grunsko zugefügten Beleidigungen bedaure ich und leiste hiermit Abbitte.

Neustadt b. P.,
d. 16. Dezember 1875.
L. Simon.

Für die in Bremerhaven Verunglückten nimmt Beiträge entgegen

die Expedition der Posener Zeitung.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Freitag den 24. Dez., Abends 5 Uhr, Christnacht: Herr Pastor Zehn.

Sonnabend den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Superint. Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.

Sonntag den 26. Dez (2. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superint. Klette.

Petrikirche. Freitag den 24. Dez., Nachmittags 4 Uhr, zur Feier der Christnacht: liturgischer Gottesdienst.

Sonnabend den 25. Dezember (1. h. Christtag), früh 9½ Uhr Vorbereitung zum h. Abendmahl. — 10 Uhr Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl.) — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Witting.

Sonntag den 26. Dezbr. (2. heil. Christtag), früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel.

St. Paulikirche. Freitag den 24. Dezbr., Abends 5 Uhr: Christnachtsfeier. Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Sonnabend den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr Predigt: Herr Gen.-Superintendent D. Cranz. — Abends 6 Uhr: Herr Pastor Schlecht.

Sonntag den 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. — 10 Uhr Predigt: Herr Konsistorial-Rath Reichard.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonnabend den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), früh 6 Uhr: Christmette. Vormittags 10 Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

Sonntag den 26. Decbr., (2. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 9½ Uhr: Hr. Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis 22. Dezember:

getauft: 1 männl., 4 weibl. Pers.
gestorb: 2 männl., 4 weibl. Pers.
getraut: — Paar.

Familien-Nachrichten.

Heute Mittag 1½ Uhr ist meine liebe Frau **Fernande,** geborene **Pahrin** nach mehrmonatlichem schweren Leiden verschieden. Dies zeige ich zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen, Freunden und Bekannten hiermit statt besonderer Meldung an.

Posen, den 22. Dezember 1875.

Knispel,
Landrentmeister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Recke mit Hrn. Paul Jürst in Anklam. Fräul. Elsbeth Rusch mit Kaufmann Herm. Wachsmuth in Berlin. Fräul. Olga Magnus mit Hrn. Carl Dehrmann in Guben und Schegeln. Fräul. Hulda Most mit Kaufmann Max Cimbal in Breslau. Fräul. Martha Bielefeld mit Prem.-Lt. Calov in Posen und Schrimm. Fräul. Herm. Proll mit Hrn. Heinrich Rademacher in Hagen und Düsseldorf. Fräul. Walli v. Bercken mit Dr. jur. Hugo Isenbiel in Schneidemühl. Frl. Marie Meyer mit Regierungsassessor Rolshoven in Rabingen b. Melle und Diez. Frl. Olga Heise mit Domänenpächter Wilhelm Buhlert in Bleckede und Isenhagen.

Geboren. Ein Sohn: den Herren Alb. Freiherr v. Ledebur in Crollage, Marineoffizier Vittorio La Torre in Spezia, W. Zapprun in Berlin, Otto in Würben, Dr. med. Julius Rosenthal in Breslau. — Eine Tochter: den Herren E. A. v. Lücken in Wredenhagen in Mecklenb., Heinr. Leist in Berlin, Hauptm. Krieg in Gmund, Prem.-Lt. Knebel in Neisse, Strafanst.-Sekr. Braun in Prettin.

Gestorben. Hotelbes. Th. Friedrich Sohn Theodor in Berlin. Landrath Fr. Jos. Joh. Graf v. Itzenplitz in Potsdam. Baumschulbes. Fr. Kleinwächter Sohn Ernst in Potsdam. Frl. Concordia Gerhard in Prenzlau. Hauptm. a. D. Wilh. v. Barsewisch in Fürstenwalde. Hr. Landgerichts-Ref. Lt. der Ref Franz Ludw. Graf Beißel v. Gymnich in Bonn. Frau Pfarrer Em. Schleiff, geb. Brandt in Oebisfelde. Hrn. J. F. Stiehm Sohn Johannes in Berlin. Hrn. A. Röhlike Tochter Helene in Berlin. Kreisgerichts-Rath D. Schneller in Thorn. Frau Wilhelmine Doering in Berlin. Frau Joh. Dor. Klick geb. Buchholtz in Charlottenburg. Hr. Isaak Witkowski in Gnesen. Hrn. E. Goßner Tochter Dora in Spandau. Buchbindermstr. Phil. Dörr in Berlin. Hrn. v. Häften Tochter Marie in Haus Erprath b. Xanten. Rittmstr. a. D. Emil v. Burgsdorf in Polgsen. Dr. med. Ferd. Hübner in Quaritz.

Interims-Theater in Posen.

Repertoir.

Am ersten Feiertage Nachmittags:
Kinder-Weihnachtsvorstellung.
Anfang 3½ Uhr.
Preise: Logen- und Sperrsitz 75 Pf. II. Sperrsitz 50 Pf.

Neu
Die Wichtelmänner,
Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von Fr Bittong.
(Mit neuen Kostümen und neugemalter Dekoration).

1. Bild: Des Winters Töchterlein.
2. Bild: Jung Gottfried.
3. Bild: Des Grafen Hochzeitsmahl.
4. Bild: Fürchtebald's Noth.
5. Bild: Der Sturm auf Wildgrafenstein.
6. Bild: Weihnachtshymnen.

Abend-Vorstellung
Anfang 7 Uhr.
Preise: Logen- und Sperrsitz 1 Mark 75 Pf. II. Sperrsitz 1 Mark 25 Pf.

Die lustigen Weiber von Windsor.
Kom. Oper in 3 Akten von S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

Die Billets sind bei Herrn C. Bardfeld zu haben.

Sonntag den 26. December:
Abend-Vorstellung.
Fra Diavolo.
Oper in 3 Akten von Ritter. Musik von Auber.

Montag den 27. December:
Mit kleinen Preisen:
Logen- und Sperrsitz 1 Mark 25 Pf. II. Sperrsitz 1 Mark.

Der Waffenschmied von Worms.
Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

In Vorbereitung:
Großstädtisch.
Schwank in 4 Akten von Dr. J. B. von Schweitzer.
(Fortwährendes Repertoirstück des Wallner-Theaters).

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Donnerstag: **Die Maurer von Berlin.**

Die Direction.

B. Heilbronn's Restaurant.
Heute und folgende Abende:
Gesangsvorträge der Sängergesellschaft de la Garde.

Concert

der Mitglieder des
Königl. Domchors
aus
Berlin.

Dienstag,
den 28. Dezember 1875,
Abends 7½ Uhr
in Lamberts Concert-Saal.

Programm wie bekannt.

Nummerirte Billets zu **Logen a 5 Mark,** im **Saale a 3 Mark, Stehplätze a 2 Mark** zu haben in der Hof-Buch- und Musikalienhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Heute zum Frühstück **Wellfleisch** u. zum Abendbrod frische **Wurst** und Kraut.

A. Graeber,
Mühlen- u. Berlinerstr.-Ecke 19.

Heute Abend sowie jeden Donnerstag
Eisbeine
bei **A. Grosser,**
Halbdorfstr. 17a.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen